

Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Schulvereins "Carolinum" e.V.

Jost Reinhold, Henry Tesch, Olaf Müller

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 008-6827

Redaktionskollegium

Eike Benzin, Jana Minkner, Henry Tesch

Anfragen unter

Gymnasium Carolinum

Louisenstraße 30, 17235 Neustrelitz

Telefon 03981 286710

Fax 03981 286730

E-Mail info@carolinum.de

Layout & Gestaltung

Kathrin Hutton

Fotos

Gymnasium Carolinum

Druck

STEFFEN MEDIA GmbH

www.steffen-media.de

Inhalt



Vorwort

Redaktionskollegium

9



Aus dem Schulleben

Abitur 2021: Rede des Schulleiters

Henry Tesch

12

Abitur 2021: Rede der Schülerinnen & Schüler

Julia Vierziger & Lea Hammermeister

19

Abitur 2021: Fotos

23

Abitur 2021: Auszeichnungen

30

15. International Summerschool: Programm

34

Jugendkunstwettbewerb Klimasichten

Linda Perthen

38



Projekte und Studienfahrten

ERASMUS+ Projekt - Science Across Europe

Julia Zwerg

42

Erkenne deine Stärken - die Berufsorientierung am

Carolinum startet in Klasse 7

Stephan Drews?

50

Ein Fach ohne Bewertung - Funktioniert das überhaupt?

Lara-Sophie Wendt und Hanna Charki

57

Unterrichtsstunden zur Berufsorientierung

Prof. Dr. Sigrid Jacobeit

60

Brief einer Schülerin

Amelia Maria Murar

64

Projekttag Schule - Beruf - Leben: Fotos

66



Aus der Geschichte

Von Wesenberg nach Indien
Jochen Rehmer

74



Literarisches

Kleine Geschichten vom Glück
Alexa Krebs

80

Daniel Sanders Sprachpreis
Solveig-Kristin Schmid

83

**Die Konsumgesellschaft - Wer ist schuld am ewigen
Wachstum und was muss sich ändern?**
Lea-Marie Hammermeister

88

Die Bildungsanstalt
Julia Vierziger

94

Rede zur Legalisierung von Cannabis
Jakob Seidel

99



Pressespiegel | Blognachrichten

106





Farbintensiver Sonnenuntergang über Neustrelitz
Foto: Matti Dannhöfer



Liebe Leserinnen und Leser,

wir sind alle längst angekommen im Jahr 2022 – verbunden mit den unterschiedlichsten ganz persönlichen Hoffnungen und Wünschen. Doch was wäre der Einzelne ohne die Gemeinschaft? Die von uns allen geschätzte Astrid Lindgren formulierte ihre Gedanken einst so:

„Ich würde mir wünschen, dass wir nicht mehr so furchtbare Angst haben müssten. Frei zu sein von Not und Furcht ... Klingt das nicht wunderbar? (...) Es setzt voraus, dass wir uns mit ein wenig mehr Vertrauen einander nähern, dass Menschen und Nationen und Rassen endlich merken, dass die Erde unser aller Heim ist und dass wir versuchen müssen, uns einig zu sein. (...) Etwas mehr Weisheit und Güte – das würde uns allen guttun. Es bringt aber wohl nicht so viel, herumzusitzen und sich etwas für andere Menschen zu wünschen. Die richtige Art und Weise ist wohl, dass ein jeder bei sich selber anfängt.“

In diesem Sinne setzen wir auf mehr Gemeinschaftsgefühl und Miteinander. Im vorliegenden Heft werden Sie interessante Artikel lesen, die auch von Projekten berichten, die genau diesem Anspruch gerecht werden.
Viel Vergnügen!

Herzlichst
Ihr Redaktionskollegium





Rede des Schulleiters zum Abitur für das Schuljahr 2020/2021

Henry Tesch

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, das ist Ihr Tag.

Wir gratulieren Ihnen zu Ihrem bestandenen Abitur. Sie haben Großes geleistet, sind über sich hinausgewachsen.

Unseren Glückwünschen schließen sich auch unsere Gäste an, die heute diese feierliche Zeugnisausgabe mit Ihnen gemeinsam erleben möchten.

Vor fast genau einem Jahr haben wir davon gesprochen, dass das Abitur des Jahrgangs 2020 unter besonderen Bedingungen abgelegt worden ist. Ein Jahr später, nämlich heute, für Ihren Abiturjahrgang 2021, sind diese besonderen Bedingungen noch besonderer geworden, wenn es das sprachlich überhaupt als Steigerung gibt. Genau diesen Bedingungen, den damit verbundenen Aufgaben und den dazugehörigen Anforderungen haben sie sich, liebe Absolventinnen und Absolventen, mit Erfolg gestellt. Eine zweite Besonderheit, der Sie sich stellen mussten – Sie sind der erste Jahrgang, der zum Erreichen des Abiturs neben nun drei schriftlichen Prüfungen gleich zwei mündliche Prüfungen zu absolvieren hatte. Das war, so werden Sie es mir sicherlich bestätigen, doch eine Herausforderung. Auf Ihre Ergebnisse können Sie stolz sein. Ihre Lehrerinnen und Lehrer haben in diesen Momenten mit Ihnen gefiebert, sie konnten durch die Präsentation Ihrer Leistungen eindrucksvolle Momente erleben, Sie konnten so manches Mal Ihre Prüfungskommissionen überraschen. Ein schöner Abschluss Ihrer schulischen Laufbahn, Ihres Wissenserwerbs.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
in diesen Wochen, in diesen Monaten wurde immer wieder von Helden gesprochen. Was ist aber ein Held? Einfach ausgedrückt ist es eine Person, die bewundert wird, etwas sehr Mutiges getan zu haben oder etwas Besonderes erreicht bzw. getan zu haben. So steht es zumindest im Cambridge Dictionary.
Genau dieses Besondere, von dem hier gesprochen wird, haben Sie mit dem erfolgreichen Abschluss, dem Abitur, erreicht. Und überträgt man das auf einen Protagonisten in einem Buch oder Film, dann ist das jemand, der gut ist. Vielleicht erinnern Sie sich in diesem Zusammenhang an den einen oder anderen Helden aus dem Deutschunterricht. Ich möchte die Verbindung zu Ihrem Motto Ihres Jahrgangs herstellen: Carolymp – Wenn Götter gehen – das ist doch ein filmreifes Motto.

Ihr und unser Film war ein ganz normales Schuljahr – nur anders – ein Schuljahr des Wartens auf die nächste Verordnung, ein Schuljahr immer wieder neuer

Überraschungen, nicht nur guter, ein Schuljahr mit dem Schwerpunkt der Vorbereitung auf das Abitur. Sie haben dies alles hautnah und live miterlebt. Erinnern Sie sich noch, wann wir in den ersten Lockdown gegangen sind? Es war der 16. März 2020. Und es war bei weitem nicht der letzte.



Viele Dinge bereiteten Ihnen und uns genau deshalb immer wieder Kopfschmerzen: Funktioniert die Schulcloud? Ist mein Internetzugang stabil genug für die nächste Zoom-Konferenz? Habe ich mein Mikro stumm geschaltet? Wurden meine Aufgaben rechtzeitig hochgeladen? Welche Entschuldigung ist die glaubwürdigste? Vielleicht erinnern Sie sich? Wir erinnern uns auf jeden Fall. Zum Beispiel „Meine Kamera muss heute ausbleiben, ich liege bei meiner Freundin im Bett, dort ist der beste Empfang.“ Was will man dagegen sagen? Diese Kreativität könnte ich beliebig fortsetzen. Sie haben wirklich keine Vorstellung, was bei mir alles im Postfach angekommen ist. Vielleicht sind Sie jetzt auch erleichtert, dass nicht alles zitiert wird.

Gelehrt wurde uns allen aber auch etwas anderes: Geduld zu haben, allein zu sein, vor einer Aufgabenflut nicht zu verzagen, Besonnenheit, Freundschaften zu schätzen und zu erkennen, wer ein echter Freund, eine echte Freundin ist.

Ehrlich gesagt, hatten wir als Schule oft den Eindruck, dass es nicht immer wirklich um Schülerinnen und Schüler, um Kinder geht.

Die Pandemie ist eine Zeit, in der viele Wunden geschlagen wurden. Besonders tief dürften sie in den Familien sein, in der langen Zeit der Kinder ohne Schule und ohne Freunde. Der Druck der Eltern, neben der Arbeit all das auszugleichen, die



Schulleiter Henry Tesch hält die Rede zur Abiturfeier 2021



Anstrengung und Ungewissheit der jungen Leute während dieser Zeit, die Anspannung bei den Lehrkräften – alles das war extrem, während es auf der anderen Seite immer hieß: die Schulen schließen zuletzt, die Schulen öffnen zuerst.

Ehrlicherweise muss man sagen, man konnte eher wieder shoppen, reisen, mit Mixgetränken anstoßen, als in einen normalen Schulalltag zurückkehren.

Endlich wieder im Präsenzunterricht angekommen, gehörte es dann aber auch dazu, 90 Minuten mit dem Mund-Nasen-Schutz auszuhalten, sogar Vorträge damit durchzustehen, immer von dem Gefühl begleitet, nicht genügend Sauerstoff zu bekommen. Dafür alle 20 Minuten Stoßlüften, Jacke an, Schal um, die Tätigkeiten wurden abwechslungsreich und die Konzentration musste trotzdem da sein. All diese Bedingungen waren besonders, Sie haben sich diesen gestellt und Sie haben Besonderes erreicht.

Auch die Abiturprüfungen wurden zu einer Herausforderung, der Sie sich mit Fleiß und Ehrgeiz gestellt haben. Auf das Ergebnis können Sie stolz sein, der Durchschnitt von 2,1 spricht hierbei für sich. Sechs Abiturientinnen und Abiturienten haben einen Durchschnitt von 1,0 erreicht. Dazu gratulieren wir Ihnen sehr herzlich. Ach ja, da war doch noch etwas. Plötzlich bekamen Sie alle zwei Notenpunkte mehr für Ihr schriftliches Mathematikabitur. Sie dürfen von sich sagen, das ist in unserer Schulgeschichte einzigartig. Es war für Sie genauso wie für uns eine nicht zu glaubende Entscheidung, auf ein Urteil wollen wir hier natürlich verzichten. Ihrem Durchschnitt hat dies auf jeden Fall gutgetan.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,
so ein würdiger Tag wie heute ist immer auch ein Moment, um zurückzuschauen, und zwar nicht nur auf das letzte Schuljahr.

Zwölf Schuljahre liegen hinter Ihnen, seit der 7. Klasse waren Sie eine Carolinerin, ein Caroliner. Neben dem Unterricht haben Sie auf Klassenfahrten, zum Beispiel in unser Camp Carolinum in Babke, in Projekten, in Wettbewerben Kenntnisse erworben, Erfahrungen gesammelt, sich ausprobiert. Dabei konnten Sie auch Kontakte zu unseren Partnerschulen pflegen, Freundschaften knüpfen. Ihre Interessen und Neigungen wurden durch die unterschiedlichen Bereiche gefördert, sei es der naturwissenschaftliche, der sprachliche, der musische oder der sportliche.

Sie mussten aber auch die Erfahrung des Verzichts kennenlernen. Leider war es uns nicht möglich, Sie das interessante Angebot unserer Studienfahrten nutzen zu lassen. Auf dieses besondere Erlebnis mussten Sie verzichten. Und nicht nur darauf. Auch solche Veranstaltung wie die Sportlerehrung, eine Anerkennung für viele von Ihnen, durften wir nicht durchführen. Das war nicht zu erklären.

Umso wertvoller war es für uns, Ihnen die International Summerschool zu Beginn

der 12. Jahrgangsstufe zu präsentieren. Der Kanon der Referenten war wieder einmal sehr vielschichtig und breit gefächert. Viele Anregungen flossen in Ihre Auseinandersetzungen im Rahmen der Abschlussarbeiten. Sie haben uns bewiesen, dass Sie das Thema Mensch und Natur berührt, Sie sich angesprochen fühlen und vor allen Dingen, dass Sie etwas bewegen möchten. Verzichten mussten wir auch nicht auf solch ein wichtiges Ereignis wie den Unicef-Spendenlauf. Hier haben Sie sich in die Organisation eingebracht, Sie haben die Durchführung unterstützt. Damit haben Sie gezeigt, was machbar ist. Eine Summe von 4465,48 Euro wurde dabei erlaufen. Dazu können wir mit Respekt gratulieren.



Vergessen möchte ich natürlich auch nicht, dass es Ihnen gelungen ist, in einem kleinen Rahmen Ihren letzten Schultag zu gestalten. Ihren Tutorinnen und Tutoren und der Schulleitung haben Sie auf kreative Art und Weise einen interessanten Abschluss Ihrer Schulzeit präsentiert.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, die von Ihnen als Jahrgang gestaltete Abschlussveranstaltung mit der Präsentation Ihrer Summerschoolarbeiten für den jetzigen Jahrgang der Schülerinnen und Schüler der 11. Klassen konnte ebenso stattfinden. Sie stellten diese unter die übergeordnete Frage: Wie können wir die Welt verbessern? Genau diese Frage ist in unserer Zeit so aktuell wie noch nie. Ihre tiefgründigen Auseinandersetzungen, Ihre Suche nach Antworten zeugt von Ernsthaftigkeit, von Tiefgründigkeit, von dem Willen, sich zu engagieren.

Und genau dies ist in unserer jetzigen Zeit enorm wichtig.



Das Corona-Abitur 2021 ist etwas besonderes: Trotz alledem ließen es sich die Caroliner:innen nicht nehmen, ihren Abiturient:innen eine würdige Zeugnisausgabe unter Einhaltung der in diesem Sommer geltenden Abstandsregeln im Freien zu bieten.



Für Sie beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Manche von Ihnen wissen schon sehr genau, wohin sie ihr Weg führt, manche von Ihnen sind noch auf der Suche. Das ist vollkommen in Ordnung. In jedem Fall wollen Sie aber etwas erreichen, für sich selbst, für andere, für unsere Gemeinschaft. Sie wollen, wenn wir an Ihre

Frage anknüpfen, die Welt verändern, sie mitgestalten.

Bei diesem Vorhaben sind Sie nicht allein. Ihre Eltern, Freunde, Partner, Lehrende gehen gemeinsam mit Ihnen. Die Möglichkeiten scheinen unbegrenzt.

Ferdinand von Schirach hat sich mit dieser Problematik in genau der jetzigen Zeit beschäftigt. In einem kleinen blauen Büchlein macht er deutlich „Nie zuvor war zwischen den Ländern Europas so lange Frieden wie seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Nie zuvor konnten wir unsere Lebensentwürfe so selbstbestimmt verwirklichen, nie zuvor war unser Leben in einem solchen Umfang in Würde, Freiheit und Gleichheit möglich. Die Utopien der großen Erklärungen der Menschheit wurden weitgehend wahr.“, gemeint sind hier die Unabhängigkeitserklärung der USA 1776 und die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte 1789 in Frankreich. Einen Auszug aus diesen haben Sie unter anderem im schriftlichen Geschichtsabitur auf grundlegendem Niveau vorgefunden. Allerdings stehen wir nun vor neuen Herausforderungen. Welche sind das? Sie werden tagtäglich damit konfrontiert – lassen Sie mich solche Dinge nennen wie das Internet, die damit verbundenen sozialen Medien, die Globalisierung, künstliche Intelligenz, unsere Umwelt. All diese Formen beeinflussen unseren Alltag, sie beeinflussen unser Leben. Sie machen es nicht immer einfacher und trotzdem



Auch in diesem Jahr gab es die traditionelle musikalische Untermalung, allerdings in kleinerem Rahmen als sonst: Muriel Rappold an der Violine

möchten wir nicht darauf verzichten. Aus diesem Grund hat Schirach die Idee entwickelt, sechs neue Grundrechte ins Leben zu rufen, die, wie er es nennt, „einfach sind, naiv und ... utopisch erscheinen mögen. Aber genau darin könnte ihre Kraft liegen.“



Können Sie sich vorstellen, in welche Richtung der bekannte Autor geht? Gleich der erste Artikel gehört der Umwelt, jeder Mensch habe das Recht, in einer gesunden und geschützten Umwelt zu leben. Denken Sie jetzt auch an Ihre Auseinandersetzungen, Ihre Gedanken im Rahmen der Summerschool? Sie haben hier bereits konkrete Ideen entwickelt.

Weiter spricht Schirach davon, dass jeder das Recht auf digitale Selbstbestimmung habe. Dabei seien Ausforschung und Manipulation von Menschen verboten. In Zeiten von Homeoffice, von Homeschooling ist dieser Gedanke aktueller denn je. Beachten Sie immer, dass Sie eine digitale Fußspur bei der Nutzung des Netzes hinterlassen? Ist Ihnen die Wirkung und die Dauerhaftigkeit Ihres digitalen Fußabdruckes immer bewusst?

Und noch etwas erscheint aktueller denn je. Lassen Sie mich diesen Artikel zitieren: „Jeder Mensch hat der Recht, dass Äußerungen von Amtsträgern der Wahrheit entsprechen.“ Wie oft haben wir uns in den letzten anderthalb Jahren genau die Frage nach der Wahrhaftigkeit von politischen Diskussionen, von Entscheidungen gestellt. Wie oft waren wir hin- und hergerissen zwischen den unterschiedlichen, teils widersprüchlichen Aussagen aus Politik und Medizin. Und hier ist auch noch keine andere Entwicklung absehbar.

Als einen letzten, ebenso richtigen, wichtigen und interessanten Grundsatz möchte ich Ihnen noch den Aspekt der Globalisierung nahebringen. Hierzu äußert Schirach, dass jeder Mensch nur solche Waren und Dienstleistungen angeboten bekomme, die unter Wahrung universeller Menschenrechte hergestellt und erbracht würden. Denken Sie jetzt vielleicht an ihren letzten Einkauf? Wir haben genau diesen Aspekt in der Hand. Wir können das Angebot durch unsere Nachfrage und unser Kaufverhalten regulieren. Nur denken wir immer daran?

Mit seinem kleinen Werk möchte Ferdinand von Schirach uns auffordern, über diese Dinge nachzudenken, ja sogar darüber abzustimmen. Eines seiner Ziele ist es, diese, unsere Welt ein Stück weit besser zu machen, genauso wie Sie es sich auch vorgenommen haben. Dabei setzt der Autor auf die Gemeinschaft, auf die Zukunft, in die Sie jetzt hineingehen, die Sie mit Ihren Vorstellungen, mit Ihren Ideen mitgestalten.

Liebe Absolventinnen und liebe Absolventen, die Lehrerinnen und Lehrer haben Sie auf Ihrem bisherigen Weg begleitet. Es war ihr Ziel, Sie mit Wissen, mit Kenntnissen, mit Fähigkeiten und Kompetenzen auszurüsten. Dabei stand immer auch der Gedankenaustausch auf Augenhöhe im



Vordergrund. Ich denke, in Ihrem Namen zu sprechen, wenn ich allen Lehrkräften für die geleistete Arbeit danke.

Verbunden mit Ihnen sind heute ganz besonders Ihre Eltern, Ihre Großeltern, Ihre Familie und Freunde. Sie alle haben Sie unterstützt, Mut zugesprochen, motiviert und vielleicht auch die eine oder andere Träne getrocknet. Nun gehen Sie Ihren eigenen Weg. Sie werden Ihre eigenen Erfahrungen machen. Sie werden sich an viele Dinge erinnern, die Ihre Eltern, ihre Großeltern Ihnen beigebracht haben, Sie werden Heimweh haben, Sie werden aber auch Ihre Freiheit, Ihre Eigenständigkeit auskosten. Das gehört ganz selbstverständlich dazu. Vergessen Sie bitte nicht, auch Ihren Eltern, Ihrer Familie heute Dank zu sagen. An so einem besonderen Tag, wie Sie ihn heute erleben dürfen.

Liebe Absolventinnen und Absolventen,
uns bleibt nun, Ihnen für Ihre Zukunft alles erdenklich Gute und Erfolg zu wünschen. Wir alle haben erfahren, wie wichtig die Gemeinschaft ist, der Zusammenhalt, die gegenseitige Unterstützung. Wir haben erfahren, wie schön eine einfache Umarmung, ein kleines Treffen mit Freuden sein kann. Nutzen Sie diese Erfahrungen. Haben Sie Verständnis füreinander. Denken Sie an Rücksichtnahme, gegenseitige Hilfe und Unterstützung. Zeigen Sie Dankbarkeit gegenüber denen, die Sie unterstützen, zeigen Sie Toleranz. Haben Sie Vertrauen, übernehmen Sie Verantwortung und vor allem Eigenverantwortung. Genau diese haben Sie in den letzten Monaten gelernt und vor allem auch in den unterschiedlichen Situationen bewiesen.

Lassen Sie mich Ihnen bitte ein letztes Mal mit auf den Weg geben:
Seid begrüßt und bleibt gesund!

Abitur Rede der Schülerinnen & Schüler 2021

Julia Vierziger & Lea Hammermeister



Sehr geehrte Schulleitung, geschätzte Lehrkräfte, liebe Mitschüler und Mitschülerinnen, liebe Familien und Freunde,

auch wir möchten nun als 2 Mädchen ein paar Worte über unsere nun vollendete Schulzeit mit euch teilen, da erstmals 2 Jungen für unseren Jahrgang gesprochen haben. Ein letztes Mal stehen wir als „Caroliner“ vor diesem Gebäude, welches vor sechs Jahren noch so groß und eindrucksvoll wirkte und uns heute allen so vertraut scheint, dass es unvorstellbar ist, in sechs Wochen nicht wieder zum Unterricht gehen zu müssen. Nein, für uns beginnt nun „der Ernst des Lebens“.

12 Jahre sind wir Tag für Tag zur Schule gegangen. Wir sind morgens im Halbschlaf hier erschienen, haben in den großen Pausen die belegten Brote gegen Schokoriegel getauscht, uns mit unseren Freunden mental auf die nächste Mathestunde vorbereitet und nach einer Klausur auch manchmal einen Kurzen getrunken. Im Unterricht durfte der Spaß auch nicht fehlen. In Chemie ist ein Hefter in Flammen aufgegangen, in Deutsch wurde vor lauter Frust Goethes Werk Faust angeschmort und auf den Smartboards ist auf einmal das Tafelbild verschwunden und wurde durch ein



Julia Vierziger (li.) und Lea Hammermeister (re.) halten die Abiturrrede 2021



Kunstwerk eingetauscht, das jedes Mal an den Kindergarten erinnerte. Ich kann mich auch noch an einen Klassenbucheintrag erinnern, in dem stand, die Klasse hätte aus dem 3. Stock die Möwen gefüttert, sodass diese beinahe durchs Fenster ins Schulgebäude geflogen wären. Nach der Schule ging man müde nach Hause. Dort musste man jedoch die scheinbar unlösbaren

Mathehausaufgaben machen, einen Vortrag über ein Thema ausarbeiten, das dem Umfang einer Bachelorarbeit glich und auch für die nächste Arbeit und Klausur lernen, wobei man sich jedes Mal fragte: „Verstehen die anderen das auch nicht, oder liegt es doch an mir?“ Zum Glück gab es die Vorbereitungszeit am nächsten Tag, in der von einer Person die Hausaufgaben von der ganzen Klasse abgeschrieben wurden. Nun sind diese 12 Jahre vorbei. Ich würde sagen zum Glück! Das Denken sich wahrscheinlich die Meisten. Aber dennoch schauen viele auch mit einem weinenden Auge auf die Schulzeit zurück. Denn sind es nicht die schönen Dinge, an die man sich letztlich erinnert? In der Schulzeit haben wir Freundschaften geschlossen, die uns ein Leben lang begleiten, haben vielleicht die erste große Liebe erlebt und wir haben als Klassengemeinschaft viele verschiedene Situationen gemeistert. Durch die Klassenfahrt nach Babke, aber später auch in den Harz, nach Dresden, Hamburg, Berlin oder andere Orte sind wir immer enger zusammengewachsen. Das Kurssystem war zunächst eine Veränderung, aber auch dort hatte man die Möglichkeit, noch andere Mitschüler immer besser kennenzulernen und neue Freundschaften zu schließen. Prägende Erlebnisse waren dabei vor allem die Chorreisen nach Mondovi in Italien und nach Moskau in Russland, aber auch die Skilager nach Österreich und Italien.

Bei diesen gemeinsamen Unternehmungen lernten wir uns und unsere Lehrer besser kennen, was zu den lustigsten und auch seltsamsten Anekdoten führte, die immer wieder gerne auf Partys erzählt werden. Auch haben sich solche Äußerungen unserer Lehrer wie „Hast du zu viel Jagdwurst gegessen?“ oder „Wenn ich deine Mutter wäre, würde ich jeden Tag die Prügelstrafe wieder einführen“ in unserem Sprachgebrauch etabliert - sehr zur Belustigung der anderen. Besonders werden wir es aber vermissen, als Schülerinnen bei Veranstaltungen wie den Weihnachtskonzerten, KuMuLi oder dem Tag der offenen Tür mitwirken zu dürfen.

Nicht zu vergessen sind jedoch auch die Austauschprogramme nach Italien, Russland, und Dänemark.

Ich denke unser Alltag wird nie wieder so vielfältig sein, wie zu unserer Schulzeit hier am Gymnasium Carolinum. Nicht nur was die vielen Fächer anbelangt - von denen wir einige jedoch mit Freude abgewählt haben. Neben den vielen Hausaufgaben, Tests, Kurzvorträgen, Klausuren und nicht zu vergessen den FKK's (den „fetzigen-Kurz-Kontrollchen“) hatten wir die Möglichkeit den verschiedensten Arbeitsgemeinschaften beizutreten. Die Sportskanonen unter uns traten unseren „Carolinum-Dragons“ oder dem Basketballteam bei, besonders technikversierte Schüler unterstützten die CaroAces beim Bauen ihrer Roboter, wobei sie unsere Schule sehr erfolgreich bei Wettkämpfen im In- und Ausland vertreten haben und die Nachtigallen haben im Chor gesungen, beziehungsweise in der Band gespielt.

Mir kommt es so vor, als wäre unsere Einschulung erst gestern gewesen. Wo ist die Zeit nur geblieben? Für uns endet nun ein entscheidender Lebensabschnitt. Wir können alle so stolz auf uns sein, dass wir das Abitur geschafft haben, vor allem unter den außergewöhnlichen Bedingungen von Corona.



Natürlich gab es in letzter Zeit nur wenige Veranstaltungen, geschweige denn durchgängigen Präsenz-Unterricht. Anstatt auf dem Hof sahen wir uns im Zoom-Videochat. Wobei „sehen“ meist das falsche Wort war, wollte doch keiner seine Kamera anmachen und zeigen dass er noch im Schlafanzug ist oder sich während des Unterrichts die Zähne putzt.

Letztlich ist uns durch Corona nicht nur viel Präsenzunterricht verloren gegangen, sondern auch unsere Studienfahrt, das Carocktikum und manche Exkurse, auf die sich alle das Jahr über freuten. Zumindest durften ein kleines Weihnachtskonzert, die Summerschool und KuMuLi stattfinden.

Wir haben nicht nur die Hürde Corona gemeistert, sondern auch den 96er Maßstab und das Matheabi aus Berlin, das bekanntlich nicht so glorreich ausfiel. Wir haben als Jahrgang so viel zusammen erlebt und durchgestanden. Wir teilen Erlebnisse, die uns keiner mehr nehmen kann und darüber können wir alle nicht nur stolz, sondern auch glücklich sein. Das Abitur ist der Eintrittsschein in unser Leben. Jeder von uns hat nun die Möglichkeit, seine individuellen Träume zu verfolgen und sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wie heißt es so schön: Geht eine Tür zu, öffnet sich eine andere. Dazu können wir nur sagen: Traut euch, eure Träume zu verfolgen. Auch wenn es viel-leicht beängstigend sein mag, nun einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Uns stehen alle Türen offen.

Wer weiß, wohin es uns demnächst verschlagen wird. Manche gehen ins Ausland, andere zieht es in die großen Metropolen wie Berlin, Köln oder Neubrandenburg und wieder andere bleiben noch eine Weile in der Heimat, bevor es in die große weite Welt hinaus geht.

Doch jeder wird letztendlich seinen Weg gehen und mit Mut und Fleiß alles erreichen, was er sich vorstellt. Georg Friedrich Händel sagte: „Man muss lernen, was zu lernen ist, und dann seinen eigenen Weg gehen.“ Natürlich beginnt nun für uns der Ernst des Lebens, aber dennoch hält das künftige Leben auch viel Freude, Erfahrungen und Erlebnisse bereit.

In diesem Sinne möchten wir im Namen des ganzen Jahrgangs wir nun noch ein mal „Danke“ sagen. Danke an die Schulleitung sowie an das Sekretariat. Danke an all unsere Lehrerinnen und Lehrer, die stets versucht haben ihr Fachwissen an uns weiterzugeben. An alle Mitglieder des Mensa-Teams, die uns nicht nur mit Essen, sondern auch immer mit ausreichend Kaffee versorgt haben sowie auch an unsere Hausmeister und Reinigungskräfte.



Besonderer Dank gebührt vor allem unseren Familien – unseren Eltern, Großeltern, Geschwistern und Freunden, die unsere Launen aushalten mussten, wenn der Lehrer mal wieder ‚total unfair‘ bewertet hatte, sich mit uns freuten, wenn sich die nächtliche Lern-Session für die Klausur gelohnt hat. Und die uns vor allem immer unterstützt haben! Danke, wir haben euch lieb.

So, es ist heiß und wir wollen euch nicht mehr so lange hier sitzen lassen. Wir alle können stolz auf unser bestandenes Abitur sein. Zum Schluss jetzt nun die berühmten Schlussworte unseres Schulleiters:

„Seid begrüßt und bleibt gesund!“

Abiturjahrgang 2021 | Leistungskurs Deutsch | Tutorin Eike Benzin



1. Reihe v.li.n.re.: Tutorin Eike Benzin, Leonore Klein, Jakob Seidel, Helena Schwietzer, Emily Haase, Kimberley Arndt, Lea Hammermeister, Leonie Nabein, Vivien Martens, Swanije Anschütz, 2. Reihe v.li.n.re.: Daniel Zickuhr, Luisa Suhr, Antony Redlin, Julia Vierziger, Charlotte Schwarz, Lena Pinner, Fiona Bahr, Antonia Krappe



v.l.n.re.: Tutorin Ramona Schröder, Maya Elgaß, Oskar Rappold, Jasmin Schindler, Valentin Kokert, Kyra von der Wense, Christina Horschig, Janin Strauch, Dana Sperling, Johanna Theederan, Elias Wollrab, Artur Lorenz, Angelina Graupmann, Lisa Klug, Marieluisse Wegener

Abiturjahrgang 2021 | Leistungskurs Physik | Tutor Jürgen Heder



1. Reihe v.li.n.re.: Tutor Jürgen Heder, Till Wegner, Marvin Poser, Florian Meßmann, Georg Wenz, Max Redmer, Paul Tornow, Maria Chlewemann, Mathilda Skorzus, Torben Rißmann, Virginia Bartoschek. 2. Reihe v.li.n.re.: Lukas Fritz, Hannes Höppner, Hauke Thümmler, Timm Baukus, Paul Behncke, Max Knapp, Jannes Köhn



Hinterer Reihe von links nach rechts: Maite Spischer, Pia Starck, Ron Bartz, Dennis Weidemann, Leo Dubbe, Hendrik Manke, Justin Adelsberger. Vordere Reihe von links nach rechts: Tutorin Viola Marquardt, Jané (Jamie) Jähner, Jasmin Kreienbring, Rowena Riemer, Josefine Schröder, Jeremy Feudel, Niklas Guse



v.l.n.re.: Tutorin Ute Lilienthal, Paul Utesch, Richard Magnus Hase, Justin Feudel, Brian Levi Preuß, Zarah Fitze, Lisa-Marie Steinführer, Amy Stenz, Renee Coursow, Maxi Loest, Celine Kersten, Johanna Schröder, Jessica Röwer, Anna Ihlenfeld, Jule Katharina Müller, Hanna Dora Strasen, Sally Meyer, Pauline Krafft, Pia Reggentin, Merle Rusnak, Magnus Lennart Voigt, Fenja Hinrichs, Maria Wagner, Klara Richter, Lisa Kersten



1. Reihe v.li.n.re.: Tutorin Elke Kollhoff, Emily Reimann, Janik Oleischeck, Paul Weiher, Tim Gundermann, Joline Voigt, Janina-Michelle Tunsch, Annalena Hoffmann, Anna-Sophie Utesch. 2. Reihe v.li.n.re.: Torben Furth, Niklas Borchard, Till Harth, Claudius Schroeder, Piet Anton Rischer, Hendrik Höpfer, Miritz Nittel, Moritz Barteldt, Julius Wulff

Abiturjahrgang 2021 | Leistungskurs Englisch | Tutorin Hei ke Voet



1. Reihe v.li.n.re.: Tutorin Hei ke Voet, Nico Schirmer, Richard Dettmann, Alexander Leon Jänsch, Johanna Melzer, Jasmin Müller, Jasmin Wermer, Laura-Eileen Putzke, Desirée Geißler, Lena Sophie Harimann, Henry Strysewske. 2. Reihe v.li.n.re.: Tom-Georg Hocke, Mattes Lindner, Moritz Meiske, Max Hugo Scheumann, Friederike Schubert, Hannes Deicken, Tim-Moritz Anke, Henning Hohm

Auszeichnungen 2021

Auszeichnungen des Schulvereins



In jedem Jahr erhalten drei Abiturientinnen und Abiturienten eines Jahrgangs unseres Gymnasium Carolinum ein einmaliges Stipendium in Höhe von 1000 € vom Schulverein. Sehr gute schulische Leistungen sowie ein besonderes Engagement, auch im außerschulischen Bereich und in sozialer Hinsicht, bilden die Grundlage für die Vergabe dieser Anerkennung.

Ein einmaliges Stipendium in Höhe von 250 € erhalten die Abiturientinnen und Abiturienten eines Jahrgangs durch den Schulverein, wenn ein Notendurchschnitt von 1,0 erreicht wurde.

Darüber hinaus werden einzelne Stipendien in unterschiedlicher Höhe an die Abiturientinnen und Abiturienten eines Jahrgangs durch den Schulverein vergeben, wenn sich diese Absolventen in besonderem Maße für die Belange der Schule, des Schulvereins und im sozialen Bereich engagiert haben. Diese Anerkennung beträgt in diesem Jahr 200€.

Der Schulverein bittet die Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs sowie die Lehrerinnen und Lehrer der Schule Vorschläge zu unterbreiten. Zu jedem Vorschlag muss eine ausreichende Begründung eingereicht werden. Die Schulleitung und die Tutorinnen und Tutoren des Abiturjahrgangs empfehlen dem Schulverein die Stipendiaten. Dieser entscheidet dann über die Stipendienvergabe.

Abiturjahrgang 2021 | Auszeichnungen



Vorstandsmitglied des Schulvereins Holger Maass, Magnus Voigt, Pauline Kraft, Julia Vierziger, Dana Sperling, Antonia Krappe, Fiona Bahr, Schulleiter und Vorsitzender des Schulvereins Henry Tesch

Abiturjahrgang 2021 | Auszeichnungen



Das einmalige Stipendium in Höhe von 1.000 € erhalten für ihr besonderes schulisches und außerschulisches Engagement Pauline Krafft, Leonore Klein und Julia Vierziger, hier mit Schulleiter Henry Tesch und Ulrich Meißner, Leiter des Müritz-Nationalparks

Abiturjahrgang 2021 | Auszeichnungen



Eine besondere Anerkennung erhielten Tim-Moritz Anke und Tim Cundermann, hier mit Vorstandsmitglied des Schulvereins Holger Maass, Herr Dr. Martin Beaucamp und Schulleiter Henry Tesch



15. International Summerschool Mensch & Natur

Die diesjährige Summerschool zeichnete sich erneut durch ein interessantes und vielschichtiges Programm in den unterschiedlichsten Themenbereichen aus. Den Schülerinnen und Schülern wurde eine Reihe von Ansatzpunkten zur eigenen Auseinandersetzung geboten.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 15. International Summerschool 2021 auf dem traditionellen Gruppenfoto im Schulhof.

Das Programm der 15. International Summerschool 2021



Montag, 30. August 2021

8.00 Uhr Eröffnung der 15. Summerschool

Prof. Dr. Sigrid Jacobeit | Präsidentin der International Summerschool

Henry Tesch | Schulleiter des Gymnasium Carolinum, Vorsitzender des Kuratoriums der International Summerschool

8.15 - 9.45 Uhr Vorlesung

Prof. Dr. med. Wolfgang Schareck | Rektor der Universität Rostock | Organtransplantation

10.30 - 12.00 Uhr Vorlesung

Prof. Dr. Arndt Rolfs | Arcensus GmbH | Genetik: Zwischen Ethik und Kommerz

13.30 - 15.00 Uhr Vorlesung

Dr. Reinhard Erös | Entwicklungshelfer und Oberstarzt a. D. der Bundeswehr | Afghanistan was geht das uns an? 30 Jahre Erfahrungen bei Land und Menschen am Hindukusch

Dienstag, 31. August 2021

8.30 - 10.00 Uhr Vorlesung

Dr. Stefan Hördler | Historiker | SS-Fotografie: Inszenierung und Selbstwahrnehmung

10.30 - 12.00 Uhr Vorlesung

Dr. Phil. Klaus Kufeld | Philosoph, Gründungsdirektor a.D. Ernst-Bloch-Zentrum | Film: Die Apologeten des Wachstums. Mit philosophischen Fragen zur Errettung des Planeten

13.30 - 15.00 Uhr Seminare zur Auswahl

Christoph Wetzel | Maler | Dialog mit Menschenschicksalen. Zwischen Realität und Sehnsucht

Kai Hampel | Historisch-Technisches Museum Peenemünde | Peenemünde - Vom Naturschutzgebiet zum Naturschutzgebiet

Dr. Michael Knoll | Gymnasium Carolinum | Atomwaffen für die Bundeswehr?



Heike Algner | Gymnasium Carolinum | Meine Erfahrungen auf dem Jakobsweg

Klara Ring | Theater- und Konzertpädagogin Landestheater Neustrelitz | Günter Grass: Die Blechtrommel - Die Trommel als Sprachrohr

Dr. Stefan Hördler | Historiker | Täterschaft im KZ-System 1933 bis 1945

Matthias Mansen | Künstler | Flugobjekte - Wie hat der Mensch der Natur das Fliegen abgeschaut?

Frank Rumpe | Agraringenieur, Leiter Biohof Kepos, Altglobow | Klimawandel in aller Munde! Was bedeutet er aus der Sicht der (Bio)Bauern? Wie wird er unsere Ernährung und Ernährungssicherheit beeinflussen? Was kann jeder dagegen tun?

Dr. Neda Nouri Fritsche | EU Life Projekt ZENAPA, Akademie für Nachhaltige Entwicklung M-V" | Klimafreundlicher Urlaub – ist das möglich?

Silke Oldorff | Landesamt für Umwelt, Landschaftsplanung und Artenschutz (Ref. N5), Naturparkverwaltung Stechlin-Ruppiner Land | Tauchen für den Naturschutz - Gemeinsam Wissen schaffen

Luise Mirza | Im Einsatz mit Ärzten ohne Grenzen - Was bedeutet eine Katastrophe für uns als Menschen?

Daniel Domscheit-Berg | Informatiker | Eine Zivilisation am Scheideweg

17.00-19.00 Dokumentarfilm (fakultativ): Wildes Herz - Aufgewachsen in Jarmen, M-V. Sänger und Frontmann der Punkband "Feine Sahne Fischfilet": Jan "Monchi" Gorkow, geb. 1987, 120 kg schwer, tätowiert. In seiner Jugend war Monchi Fußball Hooligan, heute ist er engagierter Antifaschist.

Mittwoch, 1. September 2021

7.50 - 9.00 Uhr Vorlesung

Felix Sahlmann | Student Universität Göttingen | Forst erklärt - Bericht über die Öffentlichkeitsarbeit in und um den Wald sowie die Ansprüche der Gesellschaft an den Wald

9.30 - 15.00 Uhr Exkursionen in den Müritz-Nationalpark

Bus 1 | **Dianenhof** | Wassermühle und Moorwasser | Am Schweingartensee wird deutlich, wie sich trocken gelegte Moore durch Renaturierungen wieder erholen.

Bus 1 | **Carpin** | Ein Wald von Welt: Welterbe alte Buchenwälder | Was macht diese Wälder so wertvoll und worin unterscheiden sie sich von anderen Wäldern?

Bus 2 | **Zwenzow** | Unberechenbare Natur | 2014 warf bei Zwenzow eine Sturmbö 13 ha Kiefernwald um. Ist dies das Ende des Waldes oder gar ein aufregender Neuanfang?



Bus 2 | **Blankenförde** | Climate Change and Peatlands | Peatlands play an important roll in the fate of the global atmosphere. How does peatland restoration work on the ground? Why are projects so hard to implement?

Bus 3 | **Granzin** | Wald-Brand-Panzer-Wald | Wie war das Leben am Rande eines Schießplatzes und was hält die Natur aus? Kann aus so schwer geschädigter Landschaft wieder Wildnis werden? Kratzeburg | Die Rückkehr der Wölfe | Was löst die Rückkehr des Wolfes bei uns Menschen aus? Stimmt das Märchen vom bösen Wolf? Wie können Mensch und Tier gut zusammen leben?

Bus 4 | **Goldenbaum** | Invasive Aliens oder friedliche Neubürger? | Natur ist in ständigem Wandel, auch weil Arten verschwinden und andere hinzukommen. So kommt es zu "Roten Listen" und "Schwarzen Listen" von gefährdeten oder unliebsamen Arten. Sind solche Bewertungsmuster bei der Entstehung neuer Wildnis in einem Nationalpark relevant?

Bus 4 | **Goldenbaum** | Klimaforschung vor der Haustür | Wasserstress in der Seenplatte? Das Geoforschungszentrum in Potsdam beobachtet den Wasserhaushalt und das Klimageschehen am Fürstenseer See in einem großen Forschungsverbund. Dr. Gerd Helle vom GFZ zeigt und erklärt, wie komplex dieses Thema in der Betrachtung von Vergangenheit, Gegenwart bis hin zu Zukunftsprognosen in der Landschaft ist.

Bus 5 | **Oberzinow** | Franziska Richter | Waldsterben 2.0 - Der deutsche Wald vor neuen Herausforderungen - Ein Rundumblick über die Forstwirtschaft in Deutschland und wie Förster:innen unseren wichtigsten Klimaschützer erhalten und gestalten.

Donnerstag, 2. September 2021

8.00 - 10.00 Uhr Vorlesung

Wendelgard von Staden | Zeitzeugin | Ein Lebensrückblick auf neun Jahrzehnte

10.30 - 12.00 Uhr Vorlesung

Prof. em. Dr. Michael Succow | Succow Stiftung | Gesunde Landschaft, gesunde Böden, gesunde Nahrung, gesunde Menschen - was gilt es zu tun?

12.30 - 13.00 Uhr

Abschluss der 15. International Summerschool mit Vergabe der Zertifikate an die Schülerinnen und Schüler



1. Platz im Jugendkunstwettbewerb KLIMASICHTEN

Sichtbar ist das Klima oft nicht, spürbar schon. – Welche Perspektiven haben Jugendliche auf das zukünftige Klima? Der Wettbewerbsaufruf „Klimasichten – Mit Weitblick in die Zukunft“ forderte alle Schüler und Schülerinnen aus Mecklenburg-Vorpommern auf kreative, künstlerische Beiträge einzureichen. Nicht nur die attraktiven Preisgelder motivierten die Jugendlichen, sondern vor allem die Aktualität des Themas.

Schon vor den Sommerferien 2021 sammelten die Schüler und Schülerinnen verschiedene Ideen in den vier Kategorien: Malerei und Grafik, Plakat und Collage, Kurzfilm und in einer offenen Kategorie. Ende August reichten insgesamt sieben Schüler und Schülerinnen auf freiwilliger Basis einen Beitrag ein. Hans Kissling und



v.l.n.re.: Kunst-Lehrerin Linda Perthen, Hans Kissling (9/5), Alea Tara Intreß (11. Kl.), Schulleiter Henry Tesch, Mailin Michelczak (8/5), Johanna Neumann (9/5)



Objekt von Mailin Michelczak aus der 8/5

Johanna Neumann (9/5) sowie Johanna Kolberg und Lil Brummundt (9/1) reichten Malereien ein. Otto Winter (9/5) und Alea Intreß (11. Klasse) entschieden sich für die Form des Essays und des Gedichts.

Mailin Michelczak (8/5) reichte in der offenen Kategorie einen selbst gestalteten Globus ein, der es für die Jurymitglieder des Wettbewerbs eindrucksvoll erfahrbar machte, wie die Welt in Zukunft aussehen wird. Das Objekt zeigt eine fast ausgetrocknete Erdkugel mit sehr wenig Wasservorräten und vielen Müllbergen. Mailin gewann den ersten Platz in der offenen Kategorie, weil sie das Nicht-Vorstellbare sichtbar gemacht hat. Wir gratulieren herzlich zu der beeindruckenden Leistung und freuen uns für alle Schüler und Schülerinnen, die sich erfolgreich kreativ beteiligt haben!





Erasmus+ Projekt: Science Across Europe

Julia Zwerg

Das Gymnasium Carolinum ist im Schuljahr 2021/2022 Partner in 3 Erasmus+ Projekten mit verschiedenen Schulen in Italien, Norwegen, Finnland, Spanien, Polen, Lettland und Dänemark. Aufgrund der Corona-Pandemie ist das gemeinsame Arbeiten allerdings reichlich erschwert, denn die SchülerInnen dürfen nicht auf die so beliebten Reisen zu den Partnerschulen gehen und vor Ort Menschen und Kultur kennenlernen. Und auch digital gibt es die eine oder andere Hürde, angefangen von verschiedenen benutzten Tools über unterschiedliche Distanzlernzeiten bis hin zur technischen Ausstattung der Schulen. Dass es trotzdem mit dem internationalen Austausch vorwärts gehen kann, wollen wir hier am Beispiel des Erasmus+ Projektes „Science across Europe“ aufzeigen, wengleich auch die beiden anderen Projekte „Living Environment - sustainable life in European regions“ und „New lifestyle due to climate changes“ in diesem Schuljahr bereits mit virtuellen Lernaktivitäten dabei waren und sehr ähnliche Erfahrungen gemacht haben.

„Science across Europe“ ist ein MINT-Projekt, das am 01.09.2019 mit Partnern aus Polen und Spanien unter der Leitung von Norwegen gestartet ist. Wie alle Erasmus+ Projekte findet es, um die Verständigung untereinander zu gewährleisten, in englischer Sprache statt. Dies trägt natürlich auch zur Verbesserung der Sprachfähigkeiten der SchülerInnen wie auch der Lehrer bei. Das Hauptziel des Projektes – natürlich abgesehen vom Knüpfen neuer Kontakte – ist es, den jungen Leuten zu zeigen, welche nachhaltigen Wege es auf dem Weg zur Lösung unseres Klima- bzw. Energieproblems gibt, um sie für ein nachhaltiges verantwortungsbewusstes Leben fit zu machen. Dabei sind die doch sehr mannigfachen geographischen und klimatischen Bedingungen die Grundlage für die Untersuchung der unterschiedlichen Energieressourcen. Die SchülerInnen arbeiten in internationalen Gruppen in den unterschiedlichsten Arbeitsformen zusammen. Eingebunden wird neben dem Knowhow der betreuenden Lehrer:innen auch das Fachwissen von Experten in Vorträgen oder Exkursionen und Diskussionen. Nicht zuletzt soll ein nachhaltiges Fahrzeug konstruiert werden, das die nachhaltigen Energieressourcen nutzen kann.

Nachdem sich in jedem Land zum Start des Projektes die Teams gebildet haben, ging es an die Arbeit. Natürlich muss man sich selbst, die Schule und das Land erst einmal vorstellen, damit sich die Teampartner auch ein Bild machen können und bestenfalls schon auffällt, welche SchülerInnen ähnliche Interessen haben, um sie in den Gruppen zusammen zu bringen. Also wurden Videos gedreht, Fotos gemacht und Präsentationen erstellt. Auf der Online-Plattform eTwinning konnten sich die Teilnehmer schon mal gegenseitig kennenlernen, miteinander diskutieren und

Materialien austauschen. Anschließend kamen schon die Pretasks aus Málaga in Spanien, denn dort hin sollte die erste Reise gehen. Es war nun erst einmal daran herauszufinden, was der physikalische Begriff Energie eigentlich meint. Und da für die spanische Woche die Sonnenenergie auf dem Programm stand, beschäftigten sich die Teilnehmer schon mal mit der Funktionsweise und der Effizienz von Solarzellen. Und dann war es endlich so weit, am 10.11.2019, einem Sonntag,



startete der Flieger in Berlin Tegel Richtung Málaga. Eine ereignisreiche Woche voller spannender Programmpunkte lag vor den Teilnehmern und den begleitenden Lehrern Frau Fuhrmann und Herrn Bulkowski. Als erstes wurde ein Logo-Wettbewerb durchgeführt, bei dem die internationalen Gruppen verschiedene Logos für das Projekt designten und anschließend den Sieger kürten. Außerdem stand der Besuch einer großen Photovoltaikanlage sowie Unterrichtsstunden (in englischer und spanischer Sprache) in Geographie, Sport und Technik auf dem Plan – immer im Bezug zum Thema der Woche. Es wurde auch gemeinsam Gemüse geschnippelt, in einem Solarofen gekocht und natürlich gemeinsam genossen, während die anderen Mahlzeiten in den Gastfamilien stattfanden, die die SchülerInnen liebevoll umsorgten. Ganz entscheidend war auch die Konstruktion des „grünen Fahrzeugs“, das in diesem Fall alleine durch Sonnenenergie angetrieben werden sollte. Am Samstag flogen die Teilnehmer dann voller intensiver Eindrücke, neuer Erfahrungen



Lara Nia Peters und Johanna Wilhelmina Roth arbeiten mit Schülerinnen aus Spanien am Logo-Entwurf des Projektes.



und Vorfreude wieder zurück nach Deutschland, denn schon im März 2020 sollte es nach Polen gehen und somit ein Wiedersehen bevorstehen. Doch, wie wir alle wissen, kam es leider anders: die Corona-Pandemie verhinderte neben dem regulären Unterricht auch alle Treffen für den Rest des Schuljahres. Und leider war es auch im ganzen Schuljahr 20/21 nicht möglich internationale Reisen zu unternehmen. Um die Arbeit aber am Laufen zu halten, hat sich das spanisches Team weiterführende Aufgaben ausgedacht: die SchülerInnen sollten mit Google Earth herausfinden, wie viele Solaranlagen in welcher Größe in ihrer Stadt bzw. Region verbaut sind, errechnen, wieviel Energie pro Quadratmeter damit erwirtschaftet werden kann und dementsprechend beurteilen, welche Region am meisten von der Sonnenenergie profitiert. Im Verlauf dieses Schuljahres machten dann viele SchülerInnen der Partnerschulen bereits ihren Abschluss, bevor es weiter gehen konnte, deswegen wurde das Projekt von geplanten 2 auf 3 Jahre verlängert, um anderen SchülerInnen die Möglichkeit zu geben teilzunehmen.

Zu Beginn des Schuljahres 2021/2022 schien die Lage besser zu sein und es wurden wieder Reisen zugelassen. Dementsprechend stiegen die Lehrer wieder in die Planung ein. Als erstes sollte nun das Treffen in Neustrelitz stattfinden, aber knapp 4 Wochen vor dem Start mussten die norwegischen Partner leider absagen, da ihnen



Gruppenbild des ersten Treffens in Málaga



Ria Fischer, Jette Beck, Lara Nia Peters und Finn Wüstenberg beteiligen sich an der Vorbereitung des "Solar-Essens".



das Reisen untersagt wurde. Also entschlossen wir uns, ein virtuelles Meeting zu veranstalten. Gesagt, getan und Pretasks zum Thema Windenergie bearbeitet. Am 18.10.21 ging es dann los – alle neuen Teilnehmer des Projektes (denn auch unsere Schüler besuchen mittlerweile die 12. Klasse und sind somit zeitlich sehr eingespannt) trafen sich bei Zoom zum ersten Mal. In kleinen Filmen oder

Präsentationen wurden die Schulen vorgestellt. Anschließend lernten sich die SchülerInnen in Break-out-Rooms in internationalen Gruppen kennen und arbeiteten an Themen zur Solarenergie mit kollaborativen MindMaps und zur Windenergie in Padlets. Außerdem lernten sie die Plattform eTwinning und den gemeinsamen Twinspace mit Blogfunktion kennen. Auf dem Plan stand auch eine Vorlesung zur effizienten Konstruktion von Windkraftanlagen und ein Expertengespräch zur Energieausrichtung Europas, gehalten von Herrn Bulkowski und Frau Zwerg. Auch ein Experte in Sachen Windenergie schaltetet sich live zu, so dass die Schüler ihre Fragen adressieren konnten. Besonders spannend war dann der Bau des „grünen Fahrzeugs“, das dieses Mal nur durch Windenergie angetrieben werden durfte. Die Aufgabe wurde in den Ländern so differenziert ausgelegt, dass am Ende des Meetings die unterschiedlichsten Bauformen und Herangehensweisen präsentiert werden konnten. Die SchülerInnen haben während der Konstruktion dabei sehr viel gelernt, da sie die aufkommenden Probleme weitestgehend alleine lösen mussten und die Aufgabenstellung sehr offen gehalten war. Die norwegischen Partner haben gar einen ganzen Windpark mit Ladestation für ihre Fahrzeuge gebaut, im deutschen und spanischen Team wurde versucht, sehr leichte Fahrzeuge zu bauen, die mit einem Miniatur-Windgenerator einen Elektromotor betrieb und im polnischen Team mussten die SchülerInnen die Wechselspannung ihres Windkraftanlage in Gleichspannung umwandeln, um einen wahrlich grünen Papp-Bus anzutreiben. Nach dem die SchülerInnen so in Kontakt getreten sind, hoffen alle, dass im März und Juni 2022 die Reisen nach Polen und Norwegen stattfinden können, denn sie haben großen Gefallen am gemeinsamen Arbeiten – wenn auch nur digital –



Der Besuch eines Solarparks darf in Spanien natürlich nicht fehlen.



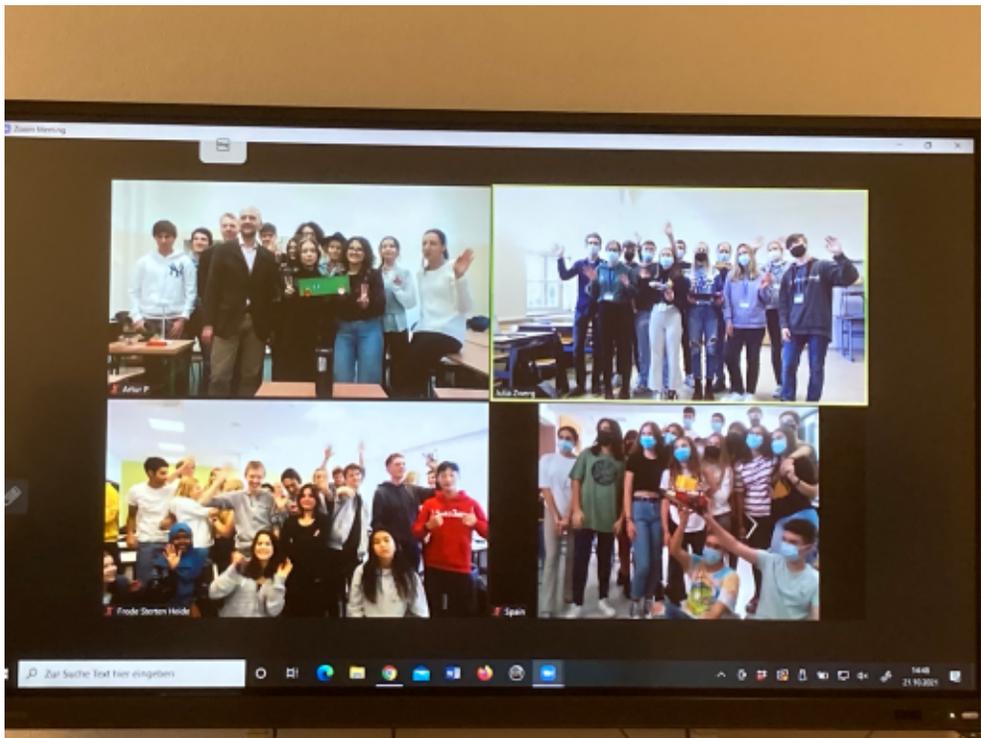
Es wird windig - die Gebläse betreibt die Windgeneratoren und Strom fließt (Lämpchen leuchtet), um dann die Räder anzutreiben.



Das spanische Team führt seine Konstruktion mit Hilfe von Föns vor.



Gewinnerlogo des künstlerischen Wettbewerbs.



Gruppenbild des zweiten Treffens - das geht auch virtuell! Oben links das polnische Team, unten links Norwegen, unten rechts Spanien und oben rechts das Team aus Deutschland (von links): Bjarne Kasch, Jasmin Könnecke, Cedrik Marz, Hinnerk Holtemayer, Mary-Kate Wagner, Pierre Ole Klemp, Lene Eike Sielaff, Herr Bulkowski, Naja Anouk Gundlach, Frau Zwerg und Veit Kreft



Erkenne Deine Stärken – die Berufsorientierung am Carolinum startet in Klasse 7

30. September 2021: die Klasse 7/7 hat an diesem Montag keinen regulären Unterricht. Stattdessen warten der Berufsberater Stephan Drews und 8 Studentinnen des Master-Studienganges „Beratung“ der Hochschule Neubrandenburg in der Aula auf die Klasse.

„Wir führen mit allen 7. Klassen nach der Kennenlernfahrt ins Camp Carolinum Babke hier in der schönen Aula die Potenzialanalyse durch.“ verrät der Berufsberater. „Wo liegen meine Stärken und Interessen? Worin bin ich besonders gut? Darum geht es bei der Potenzialanalyse. Natürlich haben die Schüler*innen der 7. Klasse noch viel Zeit, bis es in Sachen Berufs- und Studienwahl ernst wird. Uns geht es darum, möglichst frühzeitig zur Selbstreflexion der eigenen Stärken anzuregen. Umso leichter fällt später die Berufswahl.“

Mit „uns“ meint Herr Drews die BO-Arbeitsgruppe des Carolinum unter Leitung von Heiko Benzin. Nachdem im Frühjahr 2021 das Berufswahlsiegel erfolgreich verteidigt wurde, wollte die Arbeitsgruppe noch „eine Schippe drauflegen“ und die Potenzialanalyse einführen.

Für dieses Projekt gelang es, die Hochschule Neubrandenburg als Partnerin zu gewinnen. Frau Professorin Dr. Christine Krüger war begeistert von der Idee und gewann 8 ihrer Student*innen für die Mitarbeit an einem praxisorientierten Forschungsprojekt.

„Begeistert bin ich, da die Studentinnen in diesem Gemeinschaftsprojekt zwischen dem Carolinum, der Agentur für Arbeit und der Hochschule die Möglichkeit haben, praktische Erfahrungen im Bereich berufliche Beratung zu sammeln und gleichzeitig die Wirkung der Potenzialanalyse wissenschaftlich untersuchen.“ so Frau Dr. Krüger.

Doch was erwartete nun die Klasse 7/7 genau? Das Team unter Leitung von Stephan Drews gab der Klasse die Möglichkeit, drei von ihnen als Crew-Leiter*innen zu wählen. Diese stellten ihre Crews anhand von zuvor gewählten Stärkenprofilen zusammen.

„Eine Crew ist bei der Erledigung von gemeinschaftlichen Aufgaben besonders erfolgreich, wenn viele verschiedene Stärken kombiniert werden können.“ sagt Studentin Pauline. „Man braucht z.B. Leute, die Ideen haben, die eine Crew kommunikativ zusammenhalten oder technisch/handwerklich begabt sind.“





Jeweils 2 Studentinnen begleiteten und beobachteten ab jetzt jede der 3 Crews. Nach einer Kennenlern- und Selbsteinschätzungsphase traten die Crews in 3 Spielen gegeneinander an.

Mit dem Turmbau zu Babel ging es los. Nur aus Altpapier und mit Hilfe eines Tackers versuchten die Crews einen möglichst hohen Turm zu bauen, der stabil genug sein musste, um eine Tafel Schokolade zu tragen.

Weiter ging es mit dem Spielen „Mausefallen“ und „Tower of Power“. Bei den Mausefallen musste die Crew durch entsprechende Anweisungen die „blinden“ Crewmitglieder an den Fallen vorbeiführen. Es ist gar nicht so einfach, mit verbundenen Augen die Orientierung und das Gleichgewicht zu behalten.

Im Anschluss an die Spiele erhielten die Crewmitglieder eine persönliche Rückmeldung der Beobachterinnen zu den wahrgenommenen Stärken. Und am Ende hat es allen Beteiligten sogar Spaß gemacht.



Ideen und Zusammenarbeit sind gefragt.



Unser Crew-Ergebnis kann sich sehen lassen!



Nicht schön, aber stabil!

Heiko Benzin: „Ein tolles Projekt, was wir gern auch im nächsten Jahr wieder mit den 7. Klassen durchführen möchten. Gespannt sind wir natürlich auch auf die wissenschaftlichen Ergebnisse des kleinen Forschungsprojektes. Vielen Dank an alle Beteiligten!“



Glückliche Gewinner. Die Schokolade war der Hauptpreis.



Wer führt mich hier fehlerfrei durch?



Die Crew ist mit voller Konzentration dabei.



Ein letzter Schritt und es ist geschafft.



Beim „Tower of Power“ müssen die Crews wieder einen Turm bauen, was nur gelingen kann, wenn alle zusammenarbeiten und sich gut miteinander verständigen. Mit vollem Körperinsatz wird der letzte Baustein auf den Turm gesetzt. Wird er halten oder einstürzen?

Ein Fach ohne Bewertung. Funktioniert das überhaupt?

Lara-Sophie Wendt und Hanna Charki

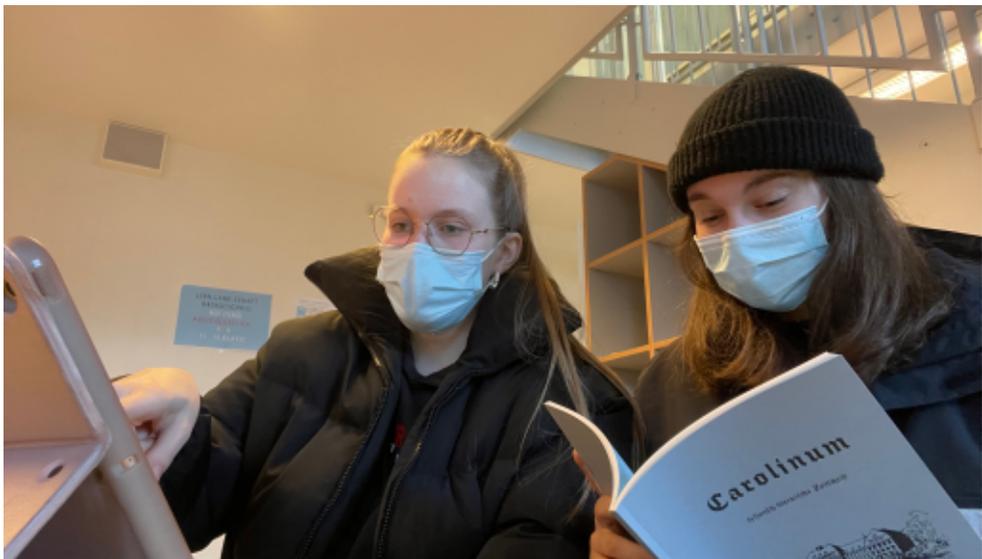


Das Gymnasium Carolinum bietet den Unterricht „Berufsorientierung“ an. Aber kann ein Fach ohne Bewertung überhaupt funktionieren? Und wie reagieren die Schüler:innen? Zuerst stellt man sich die Frage: „Was ist Berufsorientierung überhaupt?“

Berufsorientierung ist ein Unterricht, indem dem Schüler:innen in Bezug auf die berufliche Orientierung inspiriert und informiert werden. Sie erlangen Wissen und Einblicke ins Berufsleben, welche im normalen Unterricht nie beleuchtet werden würden. Es hilft ihnen, sich einen Eindruck zu verschaffen, was sie später einmal machen wollen. Zudem kommen Menschen aus den verschiedensten Berufen und stellen diese vor.

Inwiefern hilft es? Wir haben einige unserer Mitschüler*innen interviewt und sind dieser Frage auf den Grund gegangen.

Penelope Sager (17) sagt: „Berufsorientierung hat meinen Horizont um einiges erweitert. Jetzt weiß ich wenigstens schon mal, was ich mir im Beruf wünsche und was nicht“. Viele unserer Kommiliton*innen haben schon nach dieser kurzen Zeit, die sie mit dem Fach Berufsorientierung in Berührung kamen, ihren Berufswunsch geändert oder überdacht.



Hanna Charki und Lara-Sophie Wendt bei der Recherche



Lena Joline Parlow (17) wollte ursprünglich eine Laufbahn als Offizier bei der Bundeswehr antreten und trotz ihrer guten Recherchen hatte sie immer noch Fragen, die ihr nur ein wirklicher Experte beantworten konnte. Dank unseres engagierten Lehrers, Herrn Benzin, und seiner vielen Kontakte in der Berufswelt ist es uns als Klasse möglich, jede Woche einen anderen Gast willkommen zu heißen, der uns seine Erfahrungen im jeweiligen Beruf mitteilt und unsere Fragen beantwortet. Im Fall von Lena war es Frau Kati Puls, Regierungsamtsfrau und Karriereberaterin von der Bundeswehr. Nach ihrem sehr ausführlichen Vortrag über die verschiedenen Laufbahnen und welche Voraussetzungen man mitbringen sollte, kann Lena sagen: „Der Vortrag von Frau Puls hat mir sehr geholfen. Ich finde das Thema Bundeswehr ist so bekannt und momentan in aller Munde, aber bis jetzt hatte keiner die Informationen, die mich wirklich weitergebracht haben“.

Amelia Murar (18) hat dank Berufsorientierung für sich entschieden, dass sie doch Psychologie studieren möchte. Unter anderem auch, da es viele Möglichkeiten gibt, einen Studienplatz zu finden, ohne zwingend in der Stadt zu leben, in der man studiert. Da dieses Fach ohne Bewertungen unterrichtet wird, kann man auch mal abschalten und sich voll und ganz darauf konzentrieren, was einem da überhaupt vermittelt wird, und das ohne Druck!

Soweit so gut, aber trotzdem gibt es einige Sachen, die in unseren Augen verbesserungsfähig sind.

Laut einer Studie von welt.de wissen 40% der Jugendlichen in Deutschland im Alter von 14–18 nicht, was sie einmal machen wollen, wenn sie die Schule abgeschlossen haben. Hier unser Vorschlag: Um das zu verhindern, könnte man das Fach schon viel früher in den Stundenplan aufnehmen. Spätestens ab Klasse 9, um die Jugendlichen langsam an ihre mögliche Zukunft heranzuführen. Hier würde sich dann auch anbieten, neben den informativen Vorträgen zu üben, wie man Bewerbungen schreibt, sich angemessen für ein Bewerbungsgespräch kleidet, sich vor Autoritätspersonen richtig verhält und auch, was man selbst von seinem Arbeitgeber verlangen darf und was nicht.

Alles in allem ist Berufsorientierung in unseren Augen ein sehr dringend benötigtes Unterrichtsfach und sollte unter keinen Umständen an Wichtigkeit verlieren. Wir sind froh, dass wir zu den Siegelschulen von 2018-2021 und 2021-2026 gehören und diesen Unterricht anbieten. Aus unserer Sicht sollte noch an vielen anderen Schulen Berufsorientierung in den Unterricht aufgenommen werden.



Schülerinnen bei der Vorstellung einer Berufsorientierungswebsite



Unterrichtsstunden zur Berufsorientierung

Prof. Dr. Sigrid Jacobeit

Welch eine schöne wie herausfordernde Einladung erreichte mich, als Lehrer Heiko Benzin mich anfragte, ob ich in diesem seinem Fach in nächster Zeit einmal über meinen beruflichen Weg sprechen könnte. Da ich dem Gymnasium Carolinum grundsätzlich nichts abschlagen kann, bin ich doch mit dieser Schule über beinahe drei Jahrzehnte verbunden, sendete ich einen Dank mit meiner Zustimmung zurück. Doch Schülerinnen und Schüler, zudem Gymnasiasten, stellten in jedem Fall eine neue Herausforderung dar, sind meine Zuhörenden, Fragenden, Diskutierenden Studenten. Entsprechend gründlich bereitete ich mich zum verabredeten Donnerstag, 28. Oktober 2021, für den Block von zweimal neunzig Minuten vor. Aber auch Heiko Benzin - wir sind seit einer gemeinsamen Israel-Reise im Februar 2005 mit Schulleiter Henry Tesch, Stellvertreter Olaf Müller, Ehefrau Eike Benzin und Lehrerin Jana Minkner, in deren Verlauf wir eine Schulpartnerschaft mit dem Herzlia-Gymnasium in Tel Aviv begründen konnten, per Du - hatte unseren gemeinsamen Unterricht auch gut vorbereitet. Er begann mit einem Foto von der erwähnten Israel-Reise, natürlich digital in dem bestens ausgestatteten Raum. Mir war diese Erinnerung eine Freude wie gleichsam der Blick in die Gesichter der 21 Schülerinnen und Schüler der 11. Jahrgangsstufe.

Berufsorientierung, so vermittelte es mir das Internet, soll Mecklenburg-Vorpommern als letztes Bundesland eingeführt haben. Ich durfte den Eindruck aufnehmen, dass die Elft-Klässler mit diesem Fach Interesse verbinden, vor allem, wenn ihnen Eingeladene extrem unterschiedliche berufliche Ausbildungen und Entwicklungen vorstellen. Vielleicht gelingt uns das in einigen Fällen auch mit unserer International Summerschool (ISUS) - für die jetzigen Schülerinnen und Schüler der 11. Klassen bereiten wir gerade die 16. ISUS vom 29. August bis 1. September 2022 vor. Hier gehört u. a. Prof. Wolfgang Scharek, Rektor der Universität Rostock und Mediziner, zu den treuen Referenten von Vorlesungen. Nach einer dieser Vorlesungen stand mir Max gegenüber mit den Worten: „Jetzt weiß ich, dass ich Medizin studieren möchte.“ Das ist Max auch gelungen.

Es war mir an jenem Donnerstag ein Anliegen, die Schilderung meines beruflichen Werdegangs weniger mit einer entsprechend fachlichen Empfehlung zu verbinden, vielmehr mit Kriterien, die meine Zielrichtungen und Entscheidungen begleitet haben. Dass meine beruflichen Ziele keineswegs in die Bahnen liefen, die ich mir bisweilen hartnäckig gewünscht hatte, waren zum einen dem DDR-Gesellschaftssystem geschuldet, zum anderen der sogenannten Wende 1989/90. Bereits in meiner Kindheit gab es bei mir immer nur den einen Wunsch, Ärztin zu werden. Als unsere Klasse im Abitur-Jahrgang angekommen war und unser

Klassenlehrer die Frage nach unseren Berufswünschen stellte, bekam ich als Antwort, dass ich mir das Medizin-Studium aus dem Kopf schlagen könne, ich sei weder ein Arbeiter- noch ein Bauern-Kind. Die Mehrheit meiner Mitschüler wurde mit der gleichen Antwort konfrontiert. Mein Vater, ein Oberförster im Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Luckenwalde, versuchte mich zu trösten und empfahl mir ein naturverbundenes Studium zu wählen. Aus der nun gewählten Garten-Architektur wurde Landwirtschaft, ein zwölf-semestriges Studium an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB) mit einer enormen Fächerbreite, mit zwei relevanten Praktika und mit dem Abschluss Diplom-Landwirt. Doch keineswegs zog es mich in die Praxis, mich zog es in die universitäre Lehre, und ich hatte Glück. Professor Willi Breunig - er hatte meine Diplom-Arbeit begleitet - bot mir einen Promotionsvertrag an, den ich mit Freude annahm. Ich entschied mich aber zunächst, meine Studentenliebe zu heiraten. Wir schenkten zwei Söhnen im Abstand von 18 Monaten das Leben. Der beruflichen Lenkung entsprechend wurde Wandlitz unser Wohnort. Hier wurde ich sehr bald mit der Frage konfrontiert, ob ich nicht die Leitung des dortigen Heimat- und Agrarmuseums übernehmen möge. Ich nahm die Herausforderung an. Meiner musealen Unkenntnis kam mir mit dem Arbeitsbeginn ein Fernstudium Ethnographie an der HUB entgegen, in dem Museologie zum Lehrangebot gehörte und das nach zehn Semestern mit meinem Staatsexamen endete. Zu meinen großen Lehrmeistern



Mit Schülerinnen und Schülern der 11. Jahrgangsstufe zum Unterrichtsfach Berufsorientierung am 28. Oktober 2021. Foto: Heiko Benzin



gehörte zudem mein Vorgänger-Ehepaar, das zuerst eine Heimatstube begründet hatte und im Verlauf der Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft weitblickend eine Sammlung von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen zusammengetragen hatte wie eine Vielzahl von Gegenständen zur bäuerlichen Hauswirtschaft. Nach dem Staatsexamen erarbeitete ich parallel zu

den Aufgaben als Museums-Leiterin meine Promotionsschrift. Ich wollte diese Parallelwelt von Familie, Beruf und Weiter-Lernen schaffen und schloss die Doktorarbeit 1979 erfolgreich ab. Damit sollte ein erster Schritt zu meinem virulent gebliebenen Wunsch, an der Universität zu lehren, erreicht werden. Das gelang mir ab 1986 mit einer Anstellung als Assistentin/Oberassistentin mit Lehrverpflichtungen am Bereich Ethnographie der HUB. Hier fühlte ich mich angekommen, wollte ich meiner erstrebten Leidenschaft mit hohem Einsatz gerecht werden, erforderten doch die Vorbereitungen für die mir übertragenen Fachrichtungen ein hohes Maß an neu zu erarbeitenden Manuskripten. Dennoch wollte ich die zweite Doktorarbeit, die Habilitation, parallel dazu schaffen, und ich schaffte sie 1990. Mit dieser Voraussetzung für eine Professur wuchs im Verlauf der „Wende“ meine Hoffnung auf eine solche, eine trügerische Hoffnung für eine in jener Zeit DDR-Sozialisierte. Alle drei neu zu besetzenden Professoren-Stellen am nunmehr neu benannten Institut für Europäische Ethnologie erhielten drei Herren aus Tübingen. Das musste ich hinnehmen, aber es fiel mir schwer und war mit einer tiefen Enttäuschung verbunden. Die Humboldt-UNI hatte uns entlassen - die „Wende“ bedeutete Entlassung.

Das Leben ging weiter mit der Aussendung von Bewerbungen auf ausgeschriebene Stellen, darunter die Leitung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. Von mehreren Personen kam die Ermutigung zur Bewerbung, aber dort wollte ich auf keinen Fall sein. Die Auswahlkommission entschied sich für mich, und so entschied ich mich schweren Herzens für Ravensbrück. Eine Aufgabe, die ich annahm und mit der ich Tag für Tag jeweils ein hohes Arbeitspensum zu bewältigen hatte, dieses aber mit Beginn des ersten Arbeitstages mit hoher Leidenschaft für die dort einst Eingesperrten und den Verbrechensort selbst realisierte. Zu meinem Abschied nach 13 Jahren wollte ich keinen Tag in dieser Aufgabe missen. Jeder Tag war Menschenbildung par excellence, ein enormer menschlicher Gewinn all die Begegnungen mit den zurückkehrenden Überlebenden, die inzwischen über den Globus verteilt ein Zuhause gefunden hatten. Parallel zu all den Leitungsaufgaben bot ich kontinuierlich Vorlesungen und Seminare an verschiedenen Berliner Universitäten an, auch an der neu gegründeten Universität in Luxemburg wie andernorts, konnte ich meiner Leidenschaft zur Lehre, zur Arbeit mit Studenten entsprechen. So gewann ich Studierende für Praktika in der Gedenk-stätte, begleitete Graduierungsarbeiten, darunter Doktorarbeiten, Forschungs- und Ausstellungs-Projekte, Buch-Veröffentlichungen. Es entwickelte sich ein Geben und Nehmen, es entstanden Freundschaften, die inzwischen zwei Jahrzehnte zählen dürfen. Es war wohl dieses Engagement in Praxis und Lehre Anlass, dass mich die HUB als mein „Mutterhaus“ im Juli 2002 zur Honorar-Professorin berief. Dieses Ziel wollte ich

immer erreichen, wenn auch auf anderem Wege. Meine Lust, bestimmte Themen zu recherchieren, Ergebnisse zu analysieren und zu beschreiben mündete in eine Vielzahl von Veröffentlichungen - Bücher, Beiträge in Sammelbänden, Rezensionen. Zudem führte meine Leidenschaft, Neues zu begründen, zu einer 1. Sommer-Universität Ravensbrück, zu einem International Seminar Day an zwei Berliner Gymnasien und nicht zuletzt, jeweils im Verbund mit engagierten Akteurinnen und Akteuren, zur International Summerschool am Gymnasium Carolinum im Jahr 2007.



Nach diesem beruflichen Leben mit seinen gewollten und ungewollten Stationen, die ich aber angenommen habe, resümierte ich für die Elft-Klässler einige berufliche Empfehlungen als Ergebnisse meiner Selbsterkenntnis-. Sie sind keine Empfehlung für eine bestimmte berufliche Richtung. Sie versammeln vielmehr Empfehlungen, die bei der beruflichen Wahl und dem beruflichen Handeln hilfreich sein könnten. Sie gelten einer Generation, der im wahrsten Sinne alle Türen von Bildung und Ausbildung offenstehen:

Neigung und Energie in uns sollten die berufliche Wahl steuern.

Eine berufliche Entscheidung reicht vermutlich nicht für das Leben.

Das Leben besteht aus Entscheidungen - der Mensch als Entscheidungsträger:

Entscheidung für die Freundin/den Freund/die Freunde

Entscheidung für den Typus der Schulbildung, die Wahl und Abwahl von Fächern

Entscheidung für ein sportliches Engagement

Entscheidung für die Liebe

Entscheidung für die berufliche Richtung - Direkt-Studium, Duales Studium,

Ausbildung, Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), Auslandsjahr (Rolle der Sprache !!!)

Nach dieser Entscheidung beginnt die schönste Zeit im Leben. Man ist für sich selbst verantwortlich, in der Regel aus dem Elternhaus ausgezogen. Um so schöner ist die befristete Rückkehr. Aber sehr entscheidend für diese Jahre: Eine finanzielle Unterstützung für ein Studium durch Eltern oder nicht, dann müssen Miete und Lebensunterhalt neben dem Studium selbst verdient werden.

Wichtig für alle Entscheidungen des bevorstehenden Weges sind die drei F:

Freude, Fleiß und Frohsinn - und Gesundheit.

Albert Einstein (1879-1955) hat als einer der bedeutendsten Wissenschaftler der Neuzeit der Menschheit nicht nur die Relativitätstheorie übergeben. Er hat uns auch einige, sehr aktuell bleibende Lebensweisheiten hinterlassen, wenn er sagte:

„Persönlichkeiten werden nicht durch schöne Reden geformt, sondern durch Arbeit und eigene Leistung.“

Und sein Menschenbild formulierte er so:

„Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, ein erfolgreicher Mensch zu sein, sondern ein wertvoller.“



Brief einer Schülerin

Amelia-Maria Murar

Sehr geehrte Frau Prof. Dr. Jacobeit,

ich schreibe Ihnen diese E-Mail, um mich für Ihren Vortrag in der 11. Klasse Berufsorientierung zu bedanken.

Ich heiße Amelia. Ich glaube nicht, dass ich in dieser Klasse besonders aufgefallen bin, aber ich versichere Ihnen, dass Ihre Rede für mich besonders auffällig war. Es hat mir geholfen, etwas zu erkennen, das mich bisher zurückgehalten hat.

Seit ich klein war, haben mich immer viele Dinge fasziniert, nicht nur ein einziges. Ich erinnere mich, als ich 8 Jahre alt war, wollte ich 9 Berufe haben. Im Laufe der Jahre wurde mir natürlich klar, dass das nicht möglich ist. Mein Interesse an einigen dieser Berufe hat jedoch nicht nachgelassen. Einige musste ich aufgeben, wie zum Beispiel das Singen, denn meine Stimme war überhaupt nicht dafür gemacht, von der Welt gehört zu werden. Schließlich gelang es mir, mich für einen Beruf zu entscheiden, aber ich hatte immer noch das Gefühl, etwas aufzugeben, das mir sehr wichtig war.

Hier kommen Sie ins Spiel. Nachdem ich Ihre Lebensgeschichte gehört habe, all die Dinge, die Sie erreicht haben, und die Vielfalt, die Sie erlebt haben, habe ich erkannt, dass das Leben nicht so kurz ist, wie ich immer dachte. Es war dumm von mir zu denken, dass ich mein ganzes Leben lang nur einen Beruf ausüben würde. Und es war dumm von mir, mir Sorgen zu machen, dass ich keine Vielfalt erleben würde. Wenn ich über die Zukunft und mein Studium nachdenke, habe ich den Eindruck, dass mein Leben und meine Jugend vorbei sein werden, wenn ich mein Studium beendet habe. Aber als ich Sie über Ihr Studium sprechen hörte, wurde mir klar, dass ein Studium im Gegensatz zu dem, was ich sonst erleben werde, nur eine Zwischenstation auf meiner Lebensreise sein wird. Mir ist klar geworden, dass ich mich nicht entscheiden muss. Warum sollte ich etwas aufgeben, das mich seit meiner Kindheit interessiert, nur um etwas anderes zu tun, wenn ich beides tun kann?

Seit ich klein war, habe ich mich für das Universum und die Steine interessiert. Es mag seltsam klingen, aber für mich sind diese beiden Konzepte erstaunlich und faszinierend. Ich erinnere mich daran, dass ich Astrologin gespielt habe, und das war immer nur ein Traum, und ich habe nie daran gedacht, dass ich das tatsächlich werden könnte, weil ich Schauspielerin werden wollte. Außerdem habe ich vor einem Jahr beschlossen, Psychologie zu studieren. Mein Plan war es, zu studieren

und dann Psychologin zu werden, und das war's. Und ich war ein bisschen traurig, dass das alles ist, was ich machen werde, obwohl ich die Idee, Psychologin zu werden, liebte. Aber jetzt hat sich mein Plan geändert. Ich möchte Astronomie, dann Geologie und dann Psychologie studieren. Ich möchte Schauspielerin werden, und in meiner Freizeit möchte ich Online-Therapiesitzungen für Jugendliche und junge Erwachsene anbieten. Klingt nach viel, oder? Aber jetzt habe ich keine Angst mehr. Nicht, nachdem ich Ihre Geschichte gehört habe. Sie haben es geschafft, warum sollte ich es nicht auch schaffen?



Höchstwahrscheinlich wird dieser Plan nicht in Erfüllung gehen. Ich bin noch jung und habe noch viel zu lernen, viel über mich und diese Welt zu entdecken. Wer weiß, was ich mir morgen wünschen werde und ob es dasselbe sein wird wie gestern? Aber jetzt sehe ich das Leben aus einem anderen Blickwinkel und mache mir keine Sorgen mehr. Denn jetzt weiß ich, dass das Leben lang ist und ich tun kann, was ich will, wenn ich es auch wirklich will und hart dafür arbeite. Und das habe ich Ihnen zu verdanken. Danke, dass Sie mich inspiriert und mir die Augen geöffnet haben.

Mit herzlichen Grüßen, Amelia-Maria Murar



Gastronomie mal anders: der Gastro Burner erklärt die moderne Küche. Motto: #HartAberGeil



(oben) Der Gastro Burner Truck vor dem Gymnasium Carolinum.

(rechts) Schüler bereiten Mahlzeiten für den Foodtruck vor.

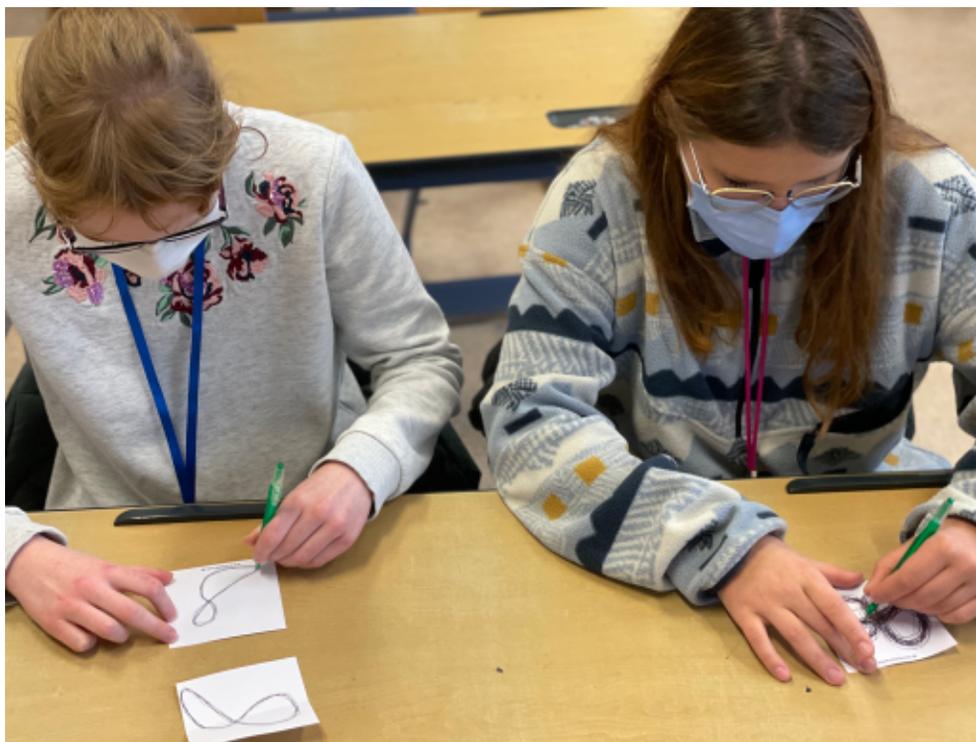




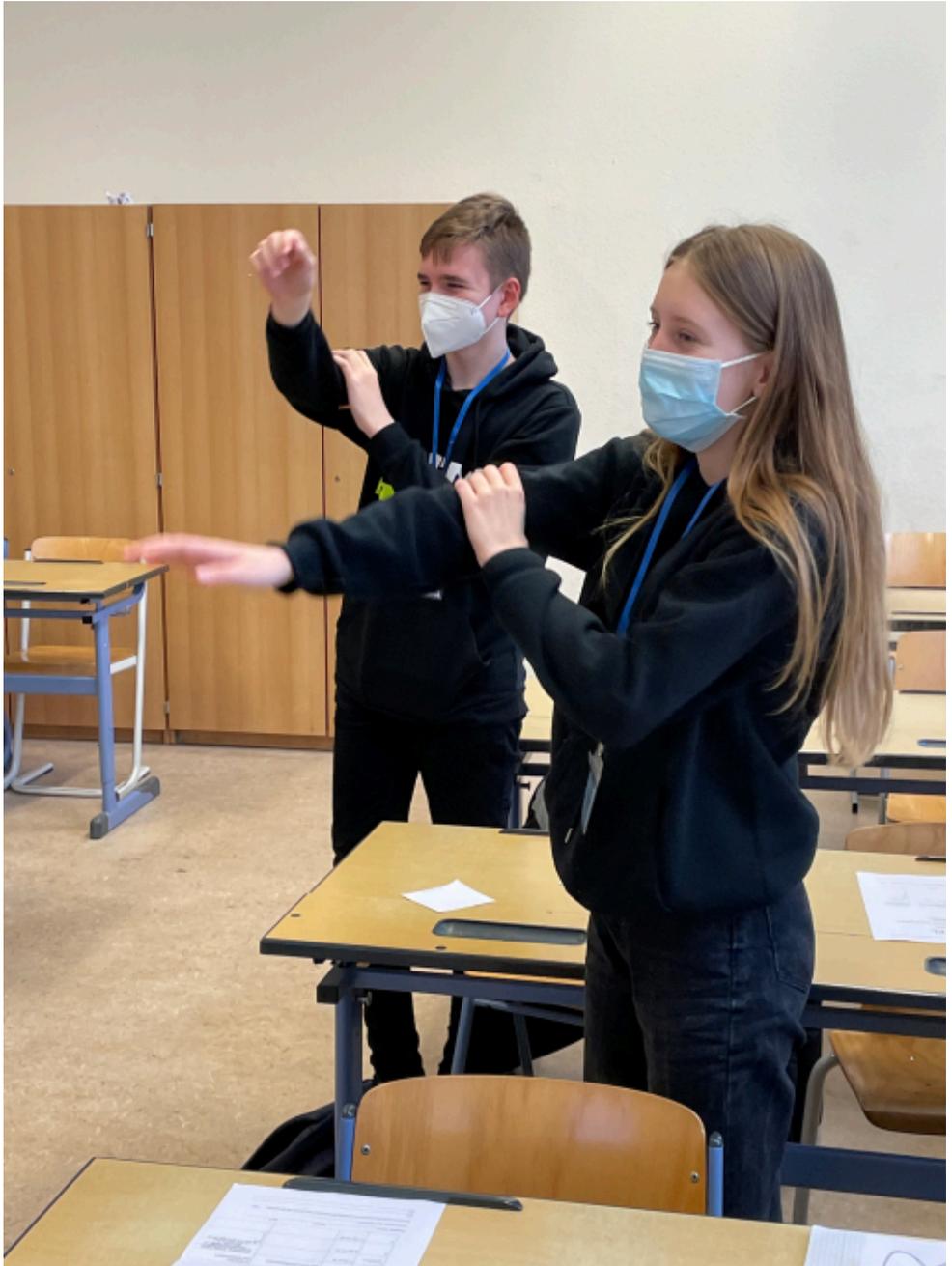
Erste Hilfe - Schüler:innen lernen unter Anleitung des DRK Leben zu retten



Erste Flying high - Fluglehrer Johannes Ehlert lässt die Schüler:innen in den Traum vom Fliegen eintauchen



Fit für die Prüfungen mit der AOK - Schüler:innen erlernen Konzentrationsübungen für bessere Leistungen







Von Wesenberg nach Indien

Jochen Rehmer

Es war eine Zeit, in der die Zerstörungen und Auswirkungen des dreißigjährigen Krieges noch nicht überwunden waren. Den Auseinandersetzungen zwischen den Landesherren, der Ritterschaft und den Ständen folgten in Mecklenburg dynastische Kämpfe zwischen den beiden Herrschaftshäusern. In dieser unruhigen Zeit wird 1675 im Hause des Pfarrers Plütschau in dem kleinen mecklenburgischen Landstädtchen Wesenberg ein Junge geboren, dem der Name Heinrich gegeben wird. In einer Beschreibung aus jenen Jahren heißt es:

„Wesenberg ist ein ziemlich wohlgelegenes Städtlein reich an Wasser und Holz, aber der Ackerbau ist gering ... auch ist daselbst ein Herrenhaus, darauf ein Amtmann gehalten wird, die Havel treibt eine zweigliedrige Korn- und Walkmühle.“

Die ersten Schuljahre verbringt Heinrich Plütschau in der einzigen Klippschule im Ort. Da es um diese Zeit noch keine höhere Bildungsanstalt in der näheren Umgebung gibt entscheidet sich sein Vater, den Jungen zum Besuch der Lateinschule nach Friedrichswerder (heute im Zentrum von Berlin) zu schicken.

Nach Abschluss dieser Bildungseinrichtung geht Heinrich Plütschau nach Halle, wo er am 20. Mai 1702 an der brandenburgischen Universität immatrikuliert wird. Dem Wunsch seiner Eltern folgend schreibt er sich an der Theologischen Fakultät ein. Hier lernt er den Kommilitonen und späteren Mitstreiter Bartholomäus Ziegenbalg kennen.

Der an der Universität lehrende Theologe und Pädagoge August Hermann Franke, ein Vertreter der evangelischen Reformbewegung des Pietismus*, übt großen Einfluss auf beide Studenten aus. Er ist es auch, der sie dafür gewinnt, die Botschaft des Pietismus in fernen Teilen der Welt zu verkünden.

1705 beendet Heinrich Plütschau sein Studium. Um diese Zeit kommt ein Abgesandter des dänischen Königs nach Halle. Er soll zwei Studenten suchen, die bereit sind, nach Indien zu reisen, um dort eine protestantische Mission aufzubauen. Dänemark unterhält seit 1620 (bis 1845) in Tranquebar (heute: Tharangambadi) an der Coromandelküste in Südindien eine kleine Kolonie der Dänischen Ostindischen Kompanie. Weil in Dänemark aber kein Pastor oder Student bereit ist, nach Indien zu gehen, wendet man sich nach Halle. Heinrich Plütschau und sein Freund Bartholomäus Ziegenbalg nehmen das doch etwas ungewöhnliche Angebot an.

Am achten Oktober 1705 reisen sie mit der Postkutsche von Berlin nach Rostock. Dabei fahren sie zwar durch mecklenburgisches Land, aber Heinrich Plütschau hat

keine Gelegenheit mehr, seine Familie in Wesenberg zu besuchen.

Mit einem Schiff setzen sie nach Dänemark über. Da beide noch nicht als rechte Pastoren ordiniert sind werden sie in Kopenhagen vom Bischof von Seeland, Dr. Bornemann, empfangen und legen vor ihm die erforderliche Prüfung ab. Schließlich erhalten sie die nötigen Unterlagen und werden für die lange Reise ausgerüstet. Am



30. November 1705 verlassen beide mit lediglich 100 Talern in der Tasche auf der „Prinzessin Sophia Hedwiga“ Dänemark. Die große Reise nach Indien hat begonnen; sie dauert 222 Tage. Die Überfahrt gestaltet sich jedoch schwierig. Heftige Stürme zerstören fast das Schiff und Seeräubern entkommen sie nur mit viel Glück. Nach einem kurzen Zwischenstopp in Kapstadt erreichen die jungen Pastoren am 9. Juli 1706 das kleine Städtchen Tranquebar im Süden Indiens.

Heinrich Plütschau und sein Freund Bartholomäus Ziegenbalg sind nicht nur die ersten Sendboten des deutschen Pietismus auf indischem Boden, sondern die ersten evangelischen Missionare überhaupt, die dieses ferne Land betreten. Der Auftrag des dänischen Königs lautet, im Süden des indischen Subkontinents eine evangelische Missionsstation aufzubauen. Aber ihre Ankunft in Tranquebar verläuft nicht sehr erfreulich. Um die beiden Deutschen kümmert sich erstmal niemand, ja ihre Landung wird von den dänischen Behörden vor Ort eher mit Argwohn betrachtet. In einem Brief an ihren Lehrer in Halle, August Hermann Franke, vom 01. Oktober 1706 berichten beide: *„Wir waren anfänglich sehr niedergeschlagenen Gemütes und fanden, dass alles schon durch das ärgerliche Leben der Christen unter diesen Heiden verderbt worden sei; überdies konnten wir auch verspüren, dass unsere Ankunft den meisten unter den Christen wegen unseres Vohrnehmens teils ganz lächerlich vorkam, teils aber ihnen zuwider war.“*

Mit seinem echt mecklenburgischen Starrsinn überwindet Plütschau alle Hindernisse, die sich ihm und seinem Freund Ziegenbalg beim Aufbau der Missionsstation entgegenstellen. Erfolgreich organisieren sie in Tranquebar ein für die damalige Zeit modernes Schulwesen, bauen ein Schulgebäude und eine kleine Kirche. Ziegenbalg unterrichtet die einheimischen Kinder, Plütschau bringt den Erwachsene Lesen und Schreiben bei. Jungen und Mädchen wird erstmals ein praxisorientierter Unterricht zuteil. Aufgrund seiner Sprachbegabung übersetzt Ziegenbalg Martin Luthers „Kleinen Katechismus“ und später auch das „Neue Testament“ in die Sprache der Tamilen, der einheimischen Bevölkerung. Noch heute fußt die Lehre der Landessprache Tamil auf der Grundlage jener Grammatik, die Ziegenbalg als erster schriftlich erstellt hat.

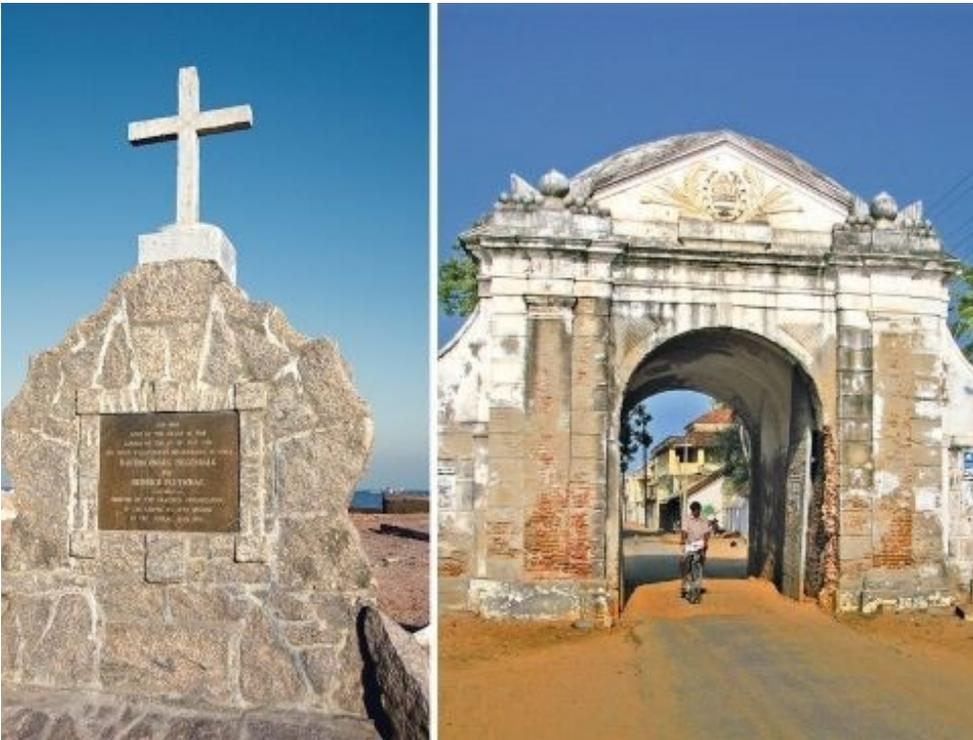
Plütschau kümmert sich vor allem um die ärmsten vor Ort – Kranke, Bettler und die zahlreichen Straßen- und Mischlingskinder. Tatkräftig unterstützt er seinen Freund bei der langwierigen Übersetzertätigkeit.

Beide beschränken aber ihre Arbeit nicht nur auf Tanquebar, sondern besuchen regelmäßig auch die umliegenden Dörfer.



Henrich Plütschau leidet sehr unter den schwierigen klimatischen Bedingungen und ist längere Zeit krank. Daher beschließt er, nach Europa zurückzukehren. Am 15. September 1711 besteigt er in Madras den englischen Dampfer „Dankerwil“, mit dem er aber nur bis Kapstadt kommt. Von dort segelt er nach einiger Zeit mit einem holländischen Schiff weiter nach Rotterdam, wechselt dann auf ein weiteres Schiff, um nach Amsterdam zu gelangen. Dessen Kapitän erweist sich aber als sehr unzuverlässig. Unter einem Vorwand setzt er Heinrich Plütschau an Land und verschwindet mit dessen gesamter Habe. Nur unter großen Schwierigkeiten erreicht er schließlich Amsterdam. Erst nachdem der dänische König von seinem Unglück erfahren und ihm Geld angewiesen hat kann er seine Reise fortsetzen. Nach einem Umweg über London kommt er schließlich im Januar 1713 in Kopenhagen an und erstattet König Friedrich Bericht über seine missionarische Arbeit in Indien.

Aus gesundheitlichen Gründen kann Heinrich Plütschau nicht wieder nach Indien ausreisen. Er geht zurück nach Halle und bleibt auch weiterhin für die Mission tätig. So unterrichtet er Missionskandidaten am „Collegium Malabaricum“ in Tamil. Für den Einsatz in Indien verfasst er einen kleinen Katechismus, speziell zugeschnitten



li. Gedenkstein für Heinrich Plütschau und Bartholomäus Ziegenbalg
re. Portal der von den Missionaren erbauten Kirche

auf die Bedürfnisse der einheimischen Bevölkerung. Später übernimmt er eine Pfarrstelle in Beidenfleth im Holsteinischen. Er fühlt sich bis an sein Lebensende mit dem Missionswerk in Indien verbunden. Heinrich Plütschau stirbt am 14. Januar 1747.



Durch Zufall werden 1912 in Wien in den Kaiserlichen Münzsammlungen einige Taler aus dem Jahr 1731 entdeckt, die dem 25-jährigen Jubiläum der Ankunft Plütschaus und Ziegenbalgs in Tranquebar und dem Aufbau der dänisch-halleschen Missionsstation gewidmet sind. Auf der Vorderseite der Münzen befindet sich ein Portrait von Plütschau sowie mehrere Darstellungen seiner missionarischen Tätigkeit in Südindien.

Tamilische Christen errichteten 1906 in Tranquebar einen Gedenkstein zu Ehren von Heinrich Plütschau und Bartholomäus Ziegenbalg. Ihre Namen sind im heutigen indischen Bundesstaat Tamilnadu noch sehr präsent. In Deutschland ist über das Wirken des in Wesenberg geborenen Heinrich Plütschau im fernen Indien jedoch kaum etwas bekannt.

*Pietismus: im 17. Jh. einsetzende Bewegung innerhalb des Protestantismus, die eine geistliche Erneuerung der Kirche zum Ziel hatte. Er prägte nachhaltig die geistesgeschichtliche, gesellschaftliche, politische und pädagogische Entwicklung in Deutschland im 18. Jahrhundert. Einer ihrer markantesten Vertreter war August Hermann Franke an der Universität in Halle. Sein Wirken hatte starke Auswirkungen auf das Schulwesen und die Missionsarbeit.





Kleine Geschichten vom Glück

Alexa Krebs, Klasse 11

Zoe lehnt sich an die Mauer der Schule und sieht dabei zu, wie langsam immer mehr Menschen aus dem Gebäude strömen. Sie bekommt gar nicht mit, wie sich Emma von hinten anschleicht und ihr mit kalten Fingern über den Nacken fährt. Zoe erschrickt und zieht scharf Luft ein. Gerade will sie sich beschweren, als sie sieht, was ihre beste Freundin in der Hand hält. Es ist ihr Lieblingspausenbrot, das selbstgemachte von Emmas Mutter mit extra viel Gurke und eigenen Kräutern. Emma strahlt sie an und reicht ihr das Brot. Genüsslich läuft Zoe das Wasser im Mund zusammen und sie nimmt einen extragroßen Happen.

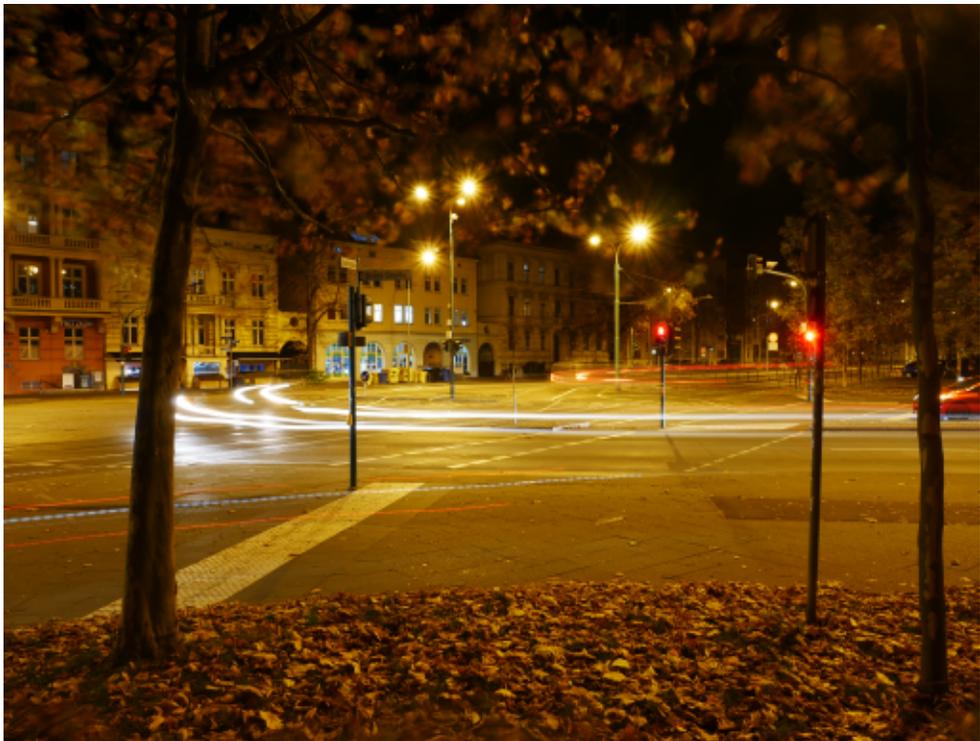
Ulrike wirft einen Blick auf die Uhr, schon fast eins. Sie öffnet die schwere Tür ihrer Altbauwohnung und tapst langsam hinaus. Schläfrig reibt sie sich die Augen und sieht in den Himmel. Der Sternenhimmel blickt ihr fröhlich leuchtend entgegen. Sie hat nicht viel Ahnung davon, welche Sterne sie gerade sehen kann und noch weniger weiß sie, was diese für Sternbilder zeichnen, aber sie weiß, dass dieser Blick in diesen Sternenhimmel vor einigen Jahren anders war. Ulrike erinnert sich, dass sie von ihrem Balkon aus fast nie etwas sehen konnte, was zum Teil daran lag, dass sie nicht wusste, was sie mit einem schwarzen Himmel anfangen sollte und zum anderen, weil es auf ihrer Welt, in ihrer Straße ohnehin zu hell war. Es kam ihr immer vor, als wollten die Straßenlaternen mit den Sternen um die Wette leuchten. Jetzt blickt sie in einen Himmel voller Sterne und weiß, die dankbar sie sein kann, dass sie Sterne sieht.

Karl holt heute zum ersten Mal seine Enkelin aus dem Kindergarten ab. Seit Stefanies Anruf kann er den Dienstag voller Vorfreude kaum erwarten. Er möchte mit der Kleinen unbedingt ein Eis essen gehen und mit ihr auf den Spielplatz. Am Kindergarten angekommen kann er das kleine Mädchen gleich entdecken und sie läuft ihm voller Freude in die Arme. Das Eis schmeckt fantastisch und Karl hört gespannt zu, was heute im Kindergarten alles passiert ist. Sobald das Eis aufgegessen und beide am Spielplatz angekommen sind, ist der Wirbelwind kaum aufzuhalten und seine Enkelin stürzt sich auf das Klettergerüst. „Guck mal, Opa! Ich komm schon ganz allein nach oben!“, ruft sie ihm mit quietschender Stimme entgegen. Karl war lange nicht mehr so ausgepowert, wie er es an diesem Tag ist. „Weißt du Schatz, dieser Spielplatz war früher mal ein riesiges Parkhaus, als ich noch jünger war.“, erzählt Karl dem Mädchen auf dem Heimweg. „Aber ein Spielplatz ist viel toller und Autos viel blöder“, entgegnet sie mit einem breiten Grinsen. „Ja, da hast du vollkommen recht.“ Mit einem Lächeln im Gesicht nimmt er sich vor, die Kleine bald öfter abzuholen.

Ursula stützt sich auf ihren Krücken nach draußen. Die ältere Dame sucht einen schattigen Platz für ihren Lesenachmittag. Unter einem großen Kirschbaum scheint sie den richtigen Ort gefunden zu haben. Sie möchte sich gerade auf die Bank setzen, als Pfleger Paul mit einem großen Stück Torte und einem Glas kühlen Wasser um die Ecke kommt und mit der Sonne um die Wette strahlt. „Ursula, meine Liebste. Sehen Sie nur, wie ich Ihnen Ihren Nachmittag versüße.“ Ursula sieht erst den jungen Mann und dann den Teller voller Torte an und grinst. „Ach, Kind. Bist du sicher, dass du rein zufällig an mich gedacht hast? Gib doch ruhig zu, dass du nur wissen willst, wie der Krimi von letzter Woche weitergeht.“ Mit einem ergebenen Lachen stellt er Teller und Glas auf den Tisch und hilft der Dame, sich zu setzen. „Ich lese vor und Sie lassen es sich schmecken, ist das ein guter Deal?“ „Ja, das klingt ganz gut. Deal.“



Nico und Frederike sitzen dicht nebeneinander auf dem schmalen Mauervorsprung. Nico hat nicht gelogen, als er sagte, es wäre atemberaubend. Es ist so viel mehr als das. Der Blick auf die Stadt, er an ihrer Seite, nichts könnte gerade schöner sein. Sie schließt die Augen und genießt den Moment. Dann öffnet Frederike die Augen und ist ganz geblendet von all den grellen Farben, von dem Blau des Himmels, dem Grün der Wiesen und dem Leuchten der Sonne. Vor ihren Füßen liegt die Stadt, ein Meer aus Farben und Menschen, die ganz klein umherirren. Die schwarzen Dächer



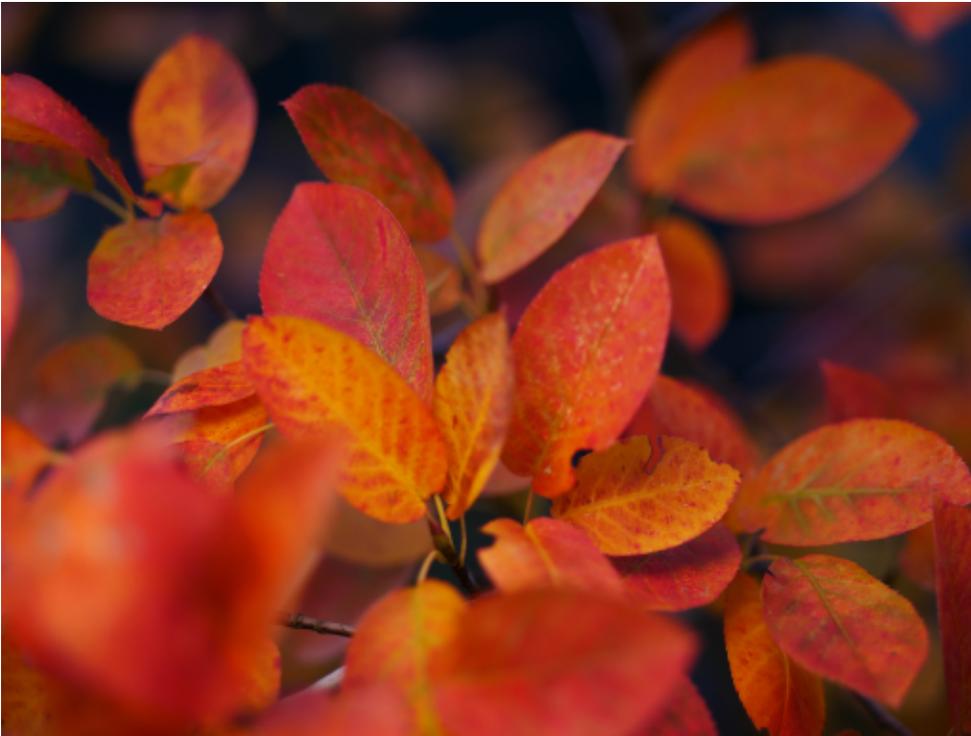
Langzeitbelichtung einer Kreuzung (Foto: Matti Dannhauer)



sind irgendwie das schönste, denkt sie. Nicht wegen ihrer Farbe, schwarz ist nicht so ihr Ding, aber viel mehr wegen der Bedeutung, wegen der Sache an sich. All diese schwarzen Dächer sammeln Energie, sie spielen mit der Sonne. Nur deshalb ist gerade dieses Schwarz das vielleicht schönste der Welt und dieser Moment auch.

Tina schwingt sich eilig auf ihr Fahrrad. Der Tag im Büro war anstrengend und ihr Chef nervtötend. Sie fährt geschickt durch kleine Gassen und über breite Fahrradwege. Wenigstens gibt es hier keine Verzögerungen und der Feierabendverkehr der Fahrradfahrenden verläuft, oder viel mehr verfährt, sich recht schnell. Tina lässt den Tag Revue passieren, beschließt aber sofort wieder, dass der Gedanke an Zuhause ein angenehmerer ist. Sie liebt ihren Job, aber sie freut sich eben auch auf ihre kleine Familie, wenn sie nach Hause kommt. Sie liebt es, dass Frank fast jeden Abend kocht und für ihre Tochter der beste Vater ist, den man sich nur vorstellen kann. Sie liebt die kleinen Dinge, die nur Frank auffallen und sie liebt, was für eine tolle Familie die drei sind. Genau aus diesen Gründen denkt Tina lieber an zuhause als an ihren Job und sie tritt fest in die Pedale, um ganz schnell bei all dem guten Essen und der vielen Liebe zu sein.

All diese Menschen scheinen vielleicht nicht das gleiche Glück zu haben, aber sie haben ihres und das ist alles, was zählt. Unsere Zukunft ist glücklich.



Herbst (Foto: Matti Dannhauer)



Sehr geehrte Damen und Herren,

Wertschätzung.
Dankbarkeit.

Diese zwei Worte möchte ich jetzt einfach mal in den Raum stellen und sie wirken lassen.

Gehen wir gemeinsam in das Jahr 2003 zu einem jungen Paar Anfang 30 zurück, die junge Frau am Anfang ihrer Schwangerschaft und der Mann am Anfang seiner beruflichen Karriere. „Sie“ sind gemeinsam schwanger - schwanger mit ihrem zweiten Kind, mit der Hoffnung auf eine bunte, kleine vierköpfige Familie in der Zukunft.

Zerstört durch die eigentlich zu 90% sichere Diagnose des Arztes: Ihr Kind wird nicht alleine atmen können. Sprechen können. Gehen können. Essen können. Grundlegende Dinge nicht tun können. Gar nichts alleine können. Es muss 24 h



Foto: Matti Dannhauer



beatmet werden. —Schwerbehindert.
Das ist die Geschichte von meinen Eltern.-

Und von mir.

Dennoch stehe ich heute nun vor euch. Nach langen, zum Teil sehr schweren gesundheitlichen Umwegen. Quietschvergnügt, munter, aufgeregt, und vor allem gesund.

Ich kann alleine atmen, ich kann essen, sprechen, allein gehen. Ich kann alles.

Jeden Morgen wache ich auf, durchlebe meinen Alltag und gehe mit den Worten meiner Eltern schlafen, dass sie dankbar sind, dass ich die Treppe auf- und abgehen kann, mir die Zähne putzen sowie meine Geschwister ärgern kann. Und das alles alleine.

In der 9. Klasse mussten wir ein soziales Praktikum absolvieren.

Ich war in diesen 5 Tagen in einer Schule für behinderte Kinder. Am Anfang war ich skeptisch, wie das werden sollte. Ich meine, wer geht denn- besonders in meinem Alter- mit beeinträchtigten Kindern jeden Tag um ?

Muss ich etwas Besonderes machen?

Muss ich etwas Besonderes können, um sie menschlich zu erreichen?

Mit ihnen umgehen zu können?

Fragen über Fragen, die mich im Voraus beschäftigten.

Aber gleich nach dem ersten Tag konnte ich mir diese eine große Fragen beantworten, ob ich etwas Besonderes machen muss, um sie menschlich zu erreichen. Es war eigentlich ganz leicht zu beantworten: Nein, ich muss nichts Besonderes dafür können!

Denn das, was ich da erlebt habe, war mir nie bewusst gewesen.

Ich war dort mit Kindern zusammen, die glücklich waren, wenn man sie nur an die Hand genommen und ihnen geholfen hat.

Seit ich denken kann, sind meine Eltern tätig in einem Verein für gehandicapte Kinder.

Gegründet wurde dieser von ihnen selbst. Er ermöglicht Kindern mit Einschränkungen, Urlaub zu machen, durch ihre Unterstützung und Organisation, fernab von den alltäglichen Sorgen und Problemen.

Jährlich gibt es ein Vereinsfest, bei dem alle Mitglieder zusammenkommen. Mit dabei ist immer auch Timm. Ein fröhlicher und aufgeweckter Junge. Nur abhängig von künstlichem Sauerstoff, Rollstuhl und der Pflege anderer.

Und mit diesen Erinnerungen startete ich mein Praktikum.



Besonders ein Mädchen schloss ich in mein Herz. Nenn ich sie jetzt hier Eva. Ich wurde mit ihr rausgeschickt, um spazieren zu gehen, bzw. ich ging eher spazieren und schob sie parallel von hinten an, damit sie fahren konnte. Mit ihrem Rollstuhl. Der Beatmungskoffer war an der Hinterseite ihres Rollstuhles befestigt und musste gut beobachtet werden auf dem Weg, damit nichts an diesem kostbaren Sauerstoff verloren gehen konnte. Das Mädchen wäre erstickt, wenn der Sauerstoff verloren gegangen wäre. Da Eva nicht selbstständig atmen kann. Ich schob sie einfach nur über den Hof, die Sonne strahlte und das Mädchen war so glücklich. Eva sagte es nie direkt, aber ich merkte, dass sie dankbar dafür war, einfach in der Sonne sitzen zu dürfen, mit mir zusammen zu sein und gleichzeitig atmen zu können, ohne große Probleme.

Einige Wochen später sprach ich mit einem Freund darüber.
Wir können essen und trinken.
Wir können sehen.
Wir können atmen.
Und das alles alleine.

Wertschätzung und Dankbarkeit.

Aber was ist das eigentlich ? Ist es das, wenn man sagt, Dankeschön, wenn man etwas geschenkt bekommt ? Oder das, wenn man das Essen bezahlt ?
Wir alle haben auf die Karten nach unseren Konfirmationen oder Jugendweihen ein großes dickes Danke geschrieben. Ein Dank für Geld. Ein Dank für die neue Kette oder einen neuen Armreifen vielleicht, den man zu seinem Ehrentag bekommen hat.
Ein Dankeschön für Materielles. Das mag noch selbstverständlich sein ...

Ich frage euch: wart ihr jemals dafür dankbar, die Treppe alleine laufen zu können?
Oder eure Zähne selbstständig putzen zu können ?

Ganz bewusst dankbar?

Ich denke, die wenigstens sind das.

Eigentlich doch lächerlich, nicht wahr, dankbar dafür zu sein?

Für uns ist es doch normal, alleine die Treppen auf- und absteigen zu können, so oft wie wir wollen. Wir können uns stundenlang die Zähne putzen. Wir können alleine schreiben, reden, auf dem iPad Spiele spielen oder die Wäsche bügeln.

Sicher, wir mussten all diese Sachen auch erst erlernen!

Aber es sind doch banale Sachen, die für uns mit der Zeit selbstverständlich



geworden sind, worüber keiner sich mehr Gedanken macht, ob das jetzt besonders ist oder nicht. Aber ich denke, genau das ist es! Es ist besonders, dass wir jeden Tag kilometerweit laufen könnten.

Dass wir es schaffen, einen Fuß vor den anderen zu setzen, um an unser Ziel zu kommen.

Es ist besonders, dass wir alleine essen, trinken und atmen können.

Es ist besonders, dass wir alle diese für uns scheinbar banalen Sachen tun können.

Es ist besonders, dass wir alle gemeinsam zusammen zur Schule gehen und was lernen können.

Und genau dafür sollte man dankbar sein!

Denn nicht jedem ist dieses Glück vergönnt, all dies zu tun.

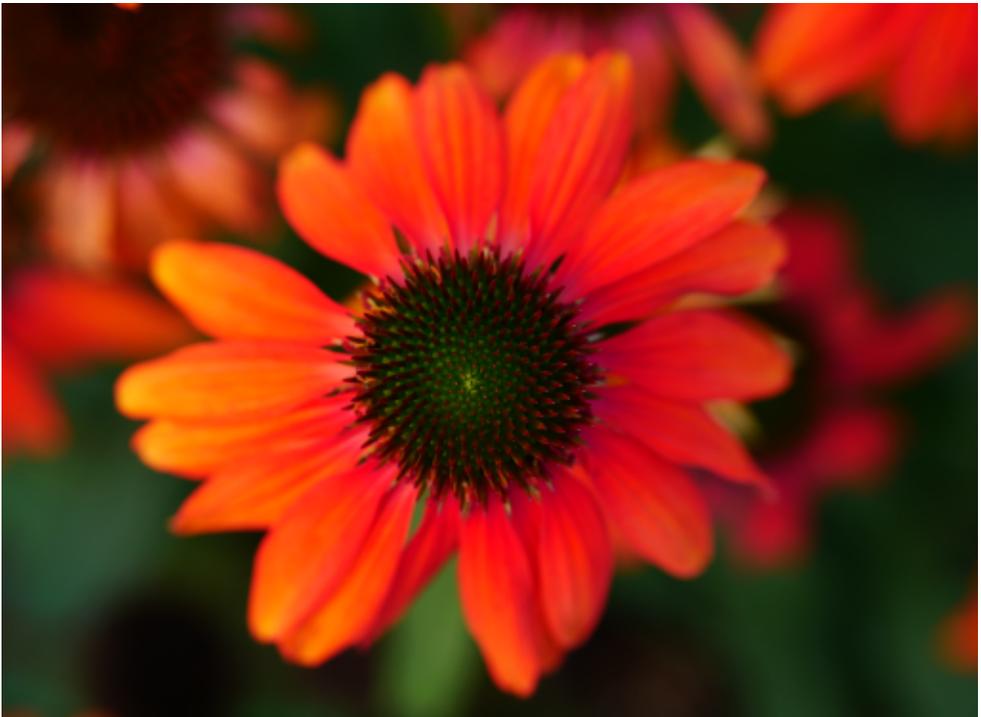
Wir sollten uns bewusst werden, wie beschenkt wir sind mit den grundlegenden Dingen und sollten dieses Geschenk „der Selbstständigkeit“ wertschätzen.

Schätzt die noch so unscheinbaren besonderen Dinge und seid dankbar dafür!

Denn es ist eben nicht selbstverständlich.

Wertschätzen
und dankbar sein.

Genau das ist es, was wir tun sollten.



Leuchtender Sonnenhut (Foto: Matti Dannhauer)



Die Konsumgesellschaft - Wer ist Schuld am ewigen Wachstum und was muss sich ändern?

Lea Marie Hammermeister

Sehr geehrte Schulleitung, sehr geehrte Lehrkräfte, liebe Mitschüler und Mitschülerinnen,

Anfang dieses Schuljahres saß ich - im Rahmen der „14. International Summerschool“ - in der Aula unseres Gymnasiums und hörte mir die Vorlesung des Philosophen Dr. Kufeld zum Thema „Die Apologeten des Wachstums“ an. Dabei wurden wir mit exzessivem Konsum und noch exzessiverer Verschwendung konfrontiert. Es war beinahe ekelerregend, sich die dazugehörigen Bilder anzusehen. Jeder im Saal reflektierte seinen eigenen Konsum nun noch einmal. Und ich bin mir sicher, dass einige - wie ich im übrigen auch - erkennen konnten, dass auch sie Teil des Problems sind. Am Ende seines spannenden Vortrags appellierte er an uns Schüler, dass es unsere Aufgabe sei, über dieses Thema aufzuklären und zu diskutieren, was gegen die Problematik getan werden müsse. Uns wurde sogar die Chance gegeben, vorzutreten und unsere Gedanken, Vorschläge und Kritikpunkte zu äußern. Doch ich habe mich nicht getraut. Ich blieb still sitzen und behielt meine Gedanken für mich. Heute möchte ich sie jedoch kundtun. Heute möchte ich endlich eine Antwort auf die Frage finden, die mich seit Tagen, Wochen, und Monaten beschäftigt.

Wer ist Schuld am ewigen Wachstum und was muss sich ändern?

Es ist nicht zu bestreiten, dass die Problematik des stetigen Wachstums unsere gesamte Gesellschaft betrifft. Nicht umsonst spricht man bereits von der „Konsumgesellschaft“. Aber was zeichnet diese neuartige Gesellschaftsform aus? Die Bundeszentrale für politische Bildung definiert den Begriff Konsum als „die Inanspruchnahme von Gütern und Dienstleistungen zur unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung“. In Verbindung mit der Gesellschaft könnte man nun also folgende Behauptung aufstellen: ‚Die Konsumgesellschaft beschreibt eine Gruppe von Individuen, die durch den Erwerb von Sach- und Dienstleistungen ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen‘. Klingt ja in der Theorie nach einem einfachen Konzept. Sieht man sich jedoch Videos auf YouTube, Instagram und Co. an, deren Inhalt daraus besteht, dass Menschen Essen verschwenden und Dinge kaufen, die sie nie benutzen werden, kommt mir eher folgende Definition in den Kopf: ‚Die Konsumgesellschaft beschreibt eine Gruppe von verschwenderischen Egoisten, die durch den sinnlosen Erwerb von Sach- und Dienstleistungen ihre eigenen Bedürfnisse ohne Rücksicht auf andere befriedigen!‘ Aber der Konsum an sich ist natürlich nicht der Hauptindikator für unser Problem. Vielmehr ist es der stetig wachsende Konsum in unserer Gesellschaft, der die Wurzel allen Übels darstellt. Und dieses „Übel“, wenn man es so nennen will, richtet einen enormen Schaden an.

Auf die meiner Meinung nach akutesten Probleme möchte ich nun näher eingehen.



Zum ersten wird der Klimawandel deutlich von unserem Konsumverhalten beeinflusst! Denn durch das stetige Produzieren und Konsumieren - ohne welches es unseren „so sehr geliebten“ Kapitalismus nicht geben würde - werden die natürlichen Ressourcen unserer Erde so weit erschöpft, dass wir eigentlich bereits zwei von ihr bräuchten. Studien haben bewiesen, dass eine Senkung der CO₂ Emissionen nur möglich ist, wenn das Wirtschaftswachstum stagniert. Doch werden nicht nur unsere Ressourcen knapper, nein, gleichzeitig produziert unser gedankenloser Konsum immer mehr Abfälle, die jedoch nicht fachgerecht entsorgt werden - um es nett auszudrücken. Ich rede hierbei nicht davon, wenn jemand seine Zigarette auf den Boden schmeißt oder das Taschentuch neben, statt in den Mülleimer wirft, obwohl das auch zur Umweltverschmutzung beiträgt. Ich rede hierbei von den großen Konzernen wie Nestlé oder Coca-Cola, die ihre Abfälle einfach im Meer entsorgen. Uns allen sind die Folgen von Klimawandel und Umweltverschmutzung doch mittlerweile bekannt. Warum also kommen solch korrupte Firmen mit so etwas durch? Klar, weil sie es können. Es heißt doch nicht umsonst: „Never change a winning team!“.

Es wäre doch schon ein Schritt in die richtige Richtung, würden nicht mehr knapp die Hälfte unserer Nahrungsressourcen verschwendet werden, noch bevor sie überhaupt beim Konsumenten landen! Oder wenn Samsung und Co. ihre Geräte nicht mehr absichtlich so programmieren würden, dass sie nach ca. zwei Jahren den Geist aufgeben. Ich habe im Wirtschaftsunterricht noch gelernt, der Markt richtet sich nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage, allerdings stellt sich heraus, dass doch eher die Profitmaximierung im Vordergrund steht. Und, worauf könnt ihr/ können Sie eher verzichten? Das neuste iPad oder Sauerstoff?

Egal wofür man sich entscheidet, ändert man nichts an seinem Verhalten, kann das massive Auswirkungen auf unser globales Miteinander haben. Denn während in der westlichen Welt gelebt wird wie Gott in Frankreich, erlebt die Sklaverei neuen Aufschwung. Und ja, ich wähle hierbei ganz bewusst das Wort „Sklave“, denn diese Form der Zwangsarbeit ist nicht einfach nach dem amerikanischen Bürgerkrieg 1865 verschwunden. Es wird davon ausgegangen, dass weltweit 46 Millionen Menschen als Sklaven leben müssen. Dazu gehören sowohl diejenigen, die stundenlang und pausenlos in Fabriken oder auf dem Feld für einen Hungerlohn hart arbeiten müssen, als auch diejenigen, die zur Prostitution gezwungen werden. „Diejenigen“; das sind Männer, Frauen und auch Kinder jeden Alters und jeder ethnischen Zugehörigkeit. Das kann man jetzt natürlich einfach damit abtun, dass Sklaverei doch mehr ein Problem von Ländern wie Indien oder Nordkorea sei und wir als Europäer da doch gar nicht wirklich etwas ändern können, aber genau da ist der Denkfehler! Es sind doch gerade wir Europäer, die Ausbeutung unterstützen. Was steht denn meistens im Etikett unserer Kleidung? Made in Bangladesh. Made in India. Made in China. Aber Hauptsache billig und „trendy“. Jeder von Ihnen, so wie er hier sitzt, beutet durch



seinen Lebensstil knapp 25 Menschen aus. Wir beuten dreijährige Kinder aus, die in Minen schürfen gehen müssen, damit wir glitzernden Lippenstift auftragen können. Alleinerziehende Mütter, die 21 Stunden am Tag auf der Baumwollplantage schuften müssen, damit Primark seine Shirts für 1€ das Stück verkaufen kann. In mir löst dieses Wissen Beklemmungen aus. Es wirkt surreal, und doch ist es höchstwahrscheinlich die Wahrheit. Ich bin Schuld am Leid von 25 Menschen, einfach nur, weil ich so lebe, wie ich lebe.

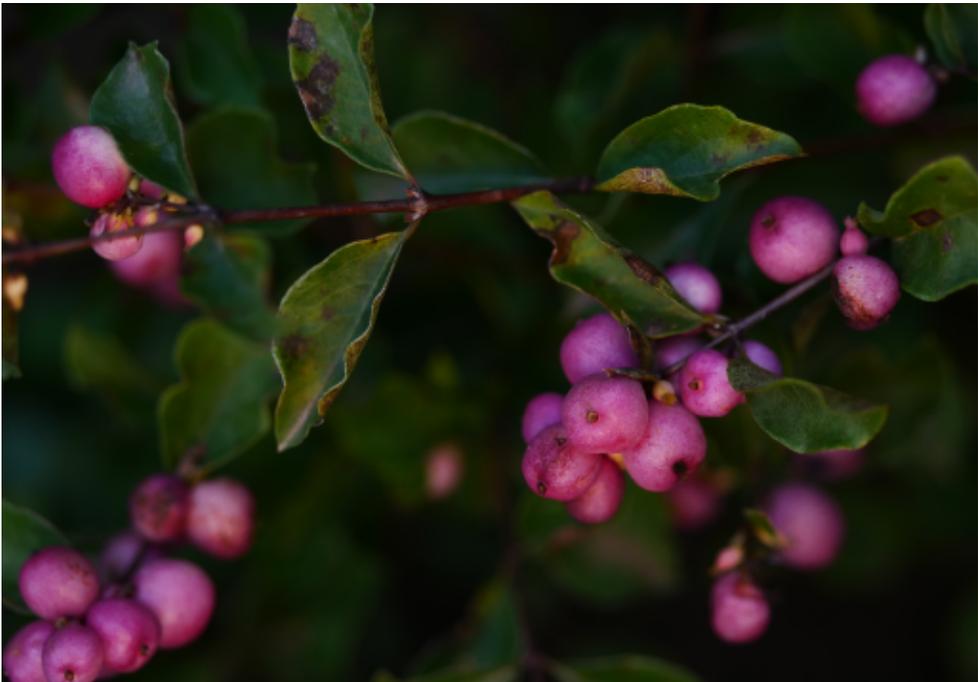
Aber sind wirklich die Konsumenten die Schuldigen? Unser Konsumverhalten wird doch durch die Produzenten und die gewünschte Profitmaximierung begünstigt. Eigentlich sind wir doch die Opfer des Konsums. Andererseits setzt jedes Angebot auch eine Nachfrage voraus, wodurch die Schuld wieder beim Konsumenten liegen würde. Sie sehen also, die Schuldfrage ist extrem schwierig zu beantworten. Ähnlich wie bei der Frage nach dem, was zuerst kam, die Henne, oder das Ei. Der Konsument kauft immer mehr und in seiner Gier merkt er gar nicht, wie viel Schaden er damit anrichtet. Doch das Dopamin, das in unserem Körper freigesetzt wird, wenn wir etwas Neues kaufen, macht uns in dieser Hinsicht schlichtweg blind. Die Produzenten nutzen das aber schamlos aus. Denn anstatt die Risiken des stetig wachsenden Konsums zu bedenken, haben Jeff Bezos, Ulf Mark Schneider oder wie sie alle heißen nur eines im Kopf: Geld. Beide Parteien werden in ihrem Handeln von der Gier gesteuert und bilden somit den scheinbar undurchdringlichen Teufelskreis, den unsere Konsumgesellschaft darstellt. Man könnte die Schuld auch durch das Prinzip des Phönix visualisieren, welcher sich aus seiner eigenen Asche immer wieder neu erschafft. Das Sterben des Phönix ist hierbei die Verrohung der Menschen, die durch ihren grenzenlosen Konsum sich selbst und ihre Umwelt zerstören. Diese Zerstörung nährt jedoch die Produktion, welche dem Phönix die Kraft gibt, sich aus der Asche zu erheben und weiterzuleben.

Wenn schon nicht klar gesagt werden kann, bei wem die Schuld liegt, so gibt es doch immerhin schon halbwegs klare Lösungsansätze zur Bekämpfung des ewigen Wachstums. Es mag für Sie unfair klingen, doch obwohl die Produzenten den größeren Einfluss auf die Konsumgesellschaft haben, liegt es an uns Konsumenten, aus dem eingangs beschriebenen Kreislauf auszubrechen. Das Stichwort hierbei ist Eigenverantwortung. Wenn ein jeder von uns beim Einkaufen darauf achtet, dass er nur haushaltsübliche Mengen von, sagen wir aus aktuellem Anlass mal beispielsweise Toilettenpapier kauft, dann leistet man selbst nicht viel, aber in der Gesamtbilanz kann das einen enormen Unterschied machen. Auch die Herkunft der Produkte ist ausschlaggebend. Bei allen Lebensmitteln, Kleidungsstücken oder auch anderen Produkten, die nicht zwingend im Ausland produziert werden müssen, kann auch auf nachhaltige Alternativen aus der Gegend zurückgegriffen werden. Steht nicht explizit auf der Verpackung, aus welcher Region etwas stammt, kann das 2014 zertifizierte Siegel „Regionalfenster“ Auskunft darüber geben, welche Stoffe oder Zutaten aus welchem Gebiet stammen. Für andere Produkte, die aus klimatischen Gründen vielleicht nicht in Deutschland oder Nachbarländern hergestellt werden

können, gelten vor allem geprüfte „Fairtrade“- , „Bio“- oder „Ohne Gentechnik“-Siegel, die es uns ermöglichen, mit einem guten Gewissen zu konsumieren. Darüber hinaus kann gegen korrupte Firmen, beziehungsweise bereits gegen Lobbyismus vorgegangen werden, indem Produkte betroffener Marken boykottiert werden. Dieser Punkt gehört jedoch zu einem der am schwierigsten umzusetzenden Lösungsvorschläge, denn allein zum Nestlé-Konzern - welcher zuletzt durch unmenschliche Geschäfte mit Grundwasser in Kritik geraten ist - gehören um die 60 Marken. Auf alle davon kann man sicher nicht verzichten, aber folgende Marken lohnen sich definitiv zu umgehen: die Schokoladenhersteller After Eight und Kit Kat, die Tierfuttermarken Purina und Felix sowie die Cerealien Cookie Crisp und Cherios. Es gibt mittlerweile genug Alternativen, sodass heutzutage niemand gezwungen ist Firmen zu bereichern, die unmoralisch handeln.



Natürlich erwarte ich nicht von Ihnen, dass sie alle von heute auf morgen ihr Konsumverhalten auf den Kopf stellen. Das steht mir nicht zu, denn ich könnte es selbst nicht. Wir als Gesellschaft müssen erst einmal lernen, wie wir die Situation angehen können. Und das fängt bereits bei den Kleinen an, denn Kinder orientieren sich an dem, was ihnen vorgelebt wird. Das betrifft sowohl Eltern als auch Lehrer und Erzieher in ihrer Vorbildfunktion. Aber ab welchem Alter sollte man Kinder mit Konsumkritik konfrontieren? Die Regionale Schule Rechlin hat im Rahmen eines Natur- und Umweltprojekts mit den Jahrgangsstufen fünf und sechs ein „Umweltfrühstück“ durchgeführt, bei welchem mit den Kindern zuerst über



Schneebeere (Foto: Matti Dannhauer)



Auswirkungen des Konsums auf den Klimawandel geredet wurde. Anschließend wurden immer je zwei Produkte einer Art gegenübergestellt. Salami von Tieren, die aus Stallhaltung stammen gegen vegane Wurst, Äpfel aus Südafrika gegen Äpfel aus Peetsch (einem Dorf in der Nähe von Mirow) und so weiter.

Klimaunfreundliche Produkte wurden mit einem traurigen Smiley gekennzeichnet, klimafreundliche hingegen mit einem lachenden Smiley. Danach sollten sich die Schüler ein Frühstück aus den zuvor vorgestellten Lebensmitteln zusammenstellen. Während des Essens wurde ausgewertet, wie nachhaltig das Frühstück der Kinder ist. Und obwohl die Schüler nur nach persönlichen Vorlieben entscheiden sollten, wählten sie größtenteils nachhaltige Lebensmittel aus. Laut Aussagen der betreuenden Lehrerin hinterließ dieses Projekt die Kinder nachdenklich und nachhaltig beeindruckt. „Alles in allem; ein großer Erfolg“, wie sie mir sagte. Daraus ergibt sich, dass man Kinder am besten über verantwortungsvollen Konsum aufklärt, wenn sie beginnen, eigenständig Geld für Dinge des privaten Gebrauchs auszugeben. Und meiner Meinung nach kann nur eine aufgeklärte Gesellschaft etwas verändern. Die Geschichte hat dies bereits mehr als einmal bewiesen, und sie wird es auch weiterhin tun.

Ich habe es zwar schon mehrmals erwähnt, aber man kann es gar nicht oft genug wiederholen: Wenn wir als Gesellschaft nicht langsam anfangen, unseren stetig wachsenden Konsum zu hinterfragen und zu reduzieren, dann zerstören wir nicht nur unsere Umwelt, sondern auch das Leben der 46 Millionen Sklaven, die wir täglich für unseren Komfort ausbeuten. Und es reicht nicht aus, nur darüber nachzudenken und zu philosophieren, damit ist niemandem geholfen. Aber es hilft, wenn man andere auf die Nachteile der Konsumgesellschaft aufmerksam macht und sich aktiv bemüht, diese zu bekämpfen. Denn obwohl die Schuld am ewigen Wachstum sowohl beim Konsumenten als auch beim Produzenten liegt, ist es leider hauptsächlich die Aufgabe der Verbraucher, etwas zu ändern. Doch ich bin hoffnungsvoll, dass es uns gelingen wird. Ich appelliere also an euch alle: Achtet auf regionale und fair produzierte Produkte, kauft nur was ihr wirklich braucht und zeitnah verbrauchen könnt. Was nützt die 30 Cent günstigere XXL-Packung, wenn die Hälfte davon weggeschmissen wird? Nichts! Aber was bringt die Reduzierung von Plastik und anderen schädlichen Stoffen? Enorm viel! Und so verbirgt sich hinter der Konsumgesellschaft irgendwann vielleicht nicht mehr eine Gruppe von verschwenderischen Egoisten, die durch den sinnlosen Erwerb von Sach- und Dienstleistungen ihre eigenen Bedürfnisse ohne Rücksicht auf andere befriedigen, sondern eine Gesellschaft, die sowohl ihre eigenen Bedürfnisse befriedigt, als auch ihre Umwelt und Mitmenschen schützt und ehrt.

Auch wenn ich vielleicht nicht jeden von Ihnen überzeugen konnte, sein Konsumverhalten zu überdenken, so weiß ich immerhin, dass ich Dr. Kufelds Worte in die Tat umsetzen konnte. Es ist die Aufgabe von uns jungen Menschen, die Problematik der Konsumgesellschaft öffentlich zu diskutieren und zu versuchen, etwas zu ändern. Seine Worte haben mich inspiriert und hoffentlich konnten meine

einen ähnlichen Eindruck bei euch hinterlassen.
Vielen Dank!



Quellen

<https://diefreiheitsliebe.de/politik/5-gruende-warum-konsumkritik-nicht-ausreicht/>

<https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19828/konsum>

https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/ressourcen_und_technik/ressourcen_uebermeassiger_konsum.pdf

<https://www.welt.de/wirtschaft/article155841157/So-viel-Sklavenarbeit-steckt-in-unserem-Lebensstil.html>

<http://www.going-green.info/fileadmin/dateiupload/KonsUmwelt/>

[Bildungsmappe_I_Verantwortungsvoller_Konsum.pdf](#)

<https://www.landwirtschaft.de/landwirtschaftliche-produkte/worauf-kann-ich-beim-einkauf-achten/regional-und-saisonal/woran-erkenne-ich-regionale-lebensmittel>

[https://www.nestle.de/marken/a-z?](https://www.nestle.de/marken/a-z?gclid=CjwKCAiAnIT9BRAmEiwANaoE1XG82Gvje0Nzcp53cHyKxj1XYPjg6zfOz28-oiXe5wy6M5Jko-Pf8RoCyCoQAvD_BwE)

[gclid=CjwKCAiAnIT9BRAmEiwANaoE1XG82Gvje0Nzcp53cHyKxj1XYPjg6zfOz28-oiXe5wy6M5Jko-Pf8RoCyCoQAvD_BwE](https://www.nestle.de/marken/a-z?gclid=CjwKCAiAnIT9BRAmEiwANaoE1XG82Gvje0Nzcp53cHyKxj1XYPjg6zfOz28-oiXe5wy6M5Jko-Pf8RoCyCoQAvD_BwE)

https://praxistipps.focus.de/nestle-und-wasser-was-sie-darueber-wissen-sollten_103813

Erfahrungsbericht von Kathrin Hammermeister, die als Lehrerin mit einer 5. und 6.Klasse ein „Umweltfrühstück“ durchgeführt hat.



Ein häufiges Thema unserer Gesellschaft ist die erstklassige Schulbildung Deutschlands, die jeder Staatsbürger erfährt. Die Regierung, der Staat allgemein, aber auch die Medien wie Zeitung und Fernsehen verbreiten immer wieder, wie großartig die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen innerhalb des Landes ist, wie weitreichend und tiefgründig die Lerninhalte sind, vor allem aber, wie kompetent und interessant die Lehrer diese Lerninhalte vermitteln. Bildung ist, laut dem Arzt Feuchtersleben, das wichtigste Resultat der Selbsterkenntnis. Meine Selbsterkenntnis zu unserer Schulbildung und dem Bildungssystem allgemein möchte ich im Folgenden erläutern.

So gut wie jeder Mensch kennt es, die Gefühle des puren Elans, der Lebensfreude und der reinsten Motivation, die ihn auf dem alltäglichen Schulweg ereilen. Beim Betreten der Schule beflügelt einen das Glück des bevorstehenden Unterrichts so immens, dass man am liebsten vor Freude aus dem nächsten Fenster springen möchte. Und steht das sensationelle Ereignis einer Klausur oder Arbeit an, denkt man schon am Vorabend im Bett an nichts anderes mehr, als an dieses erfreuliche Ereignis des nächsten Tages und kann vor lauter Vorfreude gar nicht mehr einschlafen. Wie gesagt, Schule ist täglich der reinste Spaß. Doch die Frage ist, was diese Freude, in die Schule zu gehen, vollendet. Am schönsten ist nämlich, dass unsere Lehrer uns ermöglichen, nach einem 8-stündigen, viel zu kurzen Schulerholungsgang, zu Hause auch noch mehr Erholungswert auskosten zu dürfen, mittels spannender Hausaufgaben. Und da uns Schülern das noch viel zu wenig ist, lernen wir wie süchtig im Anschluss auf folgende Kontrollen und Klausuren. Wie schön, dass sich dieses tägliche Ereignis bis meist nach Mitternacht ausdehnt, denn eine andere Freizeitbeschäftigung würde uns nicht annähernd so erfüllen. Nach so einem aufregenden Tag kann man dann endlich einschlafen und für 6 Stunden in schöne Träume eintauchen, die oft die tollen kniffligen noch nicht gelösten Aufgaben wieder und wieder abspulen. Wenn der Wecker morgens dann nach 6 Stunden konstruktivem Schlaf klingelt, ist man übergücklich, endlich wieder zur Schule zu dürfen, um mit den neuen Erkenntnissen des Nachtschlafs diese Aufgaben endlich zu lösen. Tagsüber Bildung zu erfahren und danach weiter aufregend davon zu träumen, das ist der Inbegriff eines erfüllten, perfekten Tages. Danke an die Lehrerschaft für die Tag für Tag erfolgenden Kontrollen über Kontrollen und Klausuren über Klausuren. Wie wunderbar, dass unsere Bildung dazu da ist, sich den Lernstoff an einem Tag in jeglichem Fach einzuprägen. So kann man die interessanten Themen vorm Abi nochmals lernen und ruft: „Hurra, wie spannend, das hab ich ja noch nie gehört!“ Unser Schulsystem kann ich als dermaßen effizient und lehrreich betiteln, was ja auch mit dem Konsens des Staates und der Medien übereinstimmt, dass ich schon

jetzt traurig bin, mit bestandenem Abi meine immer in Erinnerung bleibende Schulzeit beenden zu müssen.



Auch die Ansicht der Lehrer, ihr Fach als das allerwichtigste zu sehen, zeigt die Ernsthaftigkeit, ihrem Beruf vollends nachzukommen. Dadurch sind jeweils mehrere Kontrollen oder langfristige Aufgaben nachvollziehbar, obwohl wir ja nur 2 Einzelnoten pro Semester brauchen. Die Argumentation des Lehrpersonals, die Arbeiten aufgrund z.B. des 1. Adventes oder der berechtigten Ferien nicht kontrolliert haben zu können, ist dahingehend einleuchtend und verständlich. Auch über die Aufgabe, eine Facharbeit über die Sommerferien unter höchst wissenschaftlichen Aspekten zu verfassen, trifft bei uns Schülern auf Freude und Akzeptanz, schließlich sind wir ja in der Schule, um etwas zu lernen und noch jung genug, um keine Erholung zu brauchen. Wir Schüler schöpfen schließlich noch aus dem Vollen. Anstatt also die Sommerferien mit einem Buch am See zu verbringen und ab und zu in das erfrischende Wasser einzutauchen, sitzen wir bei Sonnenschein und 30 Grad Celsius Außentemperatur vor dem Schreibtisch und kommen unseren Pflichten nach, weil es ja auch dermaßen interessant und spannend ist. So wird zum Glück auch verhindert, dass unsere schulbedingt schlechte körperliche Konstitution auffällt. Wer sich nicht bewegt, kann auch keinen Muskelkater bekommen. Auch die Überforderung, Verzweiflung und Ratlosigkeit gegenüber der Aufgabe kann uns nicht bremsen. Sogar Übelkeit und



Aster mit Regentropfen (Foto: Matti Dannhauer)



Kopfschmerzen nehmen wir hin, schließlich ist die Möglichkeit, Bildung zu erhalten, großartig. Vor allem, da sie uns die Türen für unsere Zukunftsvorstellungen öffnet. Wenn auch die Vermittlung von Lerninhalten sehr einseitig ist und wir Schüler die Themen größtenteils selbst erarbeiten, kann man auf die Lehrer zählen, die sich, trotz mehrfacher Fragen in Form einer Email, nicht melden.

Die Aussage der Medien, Lehrer vermitteln tiefgründig und interessant den Lernstoff, trifft demnach vollkommen zu. In der Bewertung der zu erbringenden Leistungen, wie Kontrollen, Aufgaben oder Vorträgen, wird dann um jeden Punkt gestritten. Ursache sind jegliche Punktabzüge für einen Rechtschreibfehler auf der Folie, für eine sehr freie, aber zu ausführliche Sprechweise oder für die richtige Antwort, die jedoch nicht im Lösungsbogen steht. Unsere Lehrer sind so gefragt und eine solche Mangelware, dass jetzt schon Quereinsteiger mit Schnellausbildung nachrücken, um die Lehrweise in unserem Schulsystem noch bunter zu gestalten und mit neuen willkürlichen Maßstäben zu bewerten. Oftmals wird der Lernstoff durch diese Lehrer besonders richtig und motivierend vermittelt, damit jeder auch eine gute Note im Abitur erreichen kann. Quereinsteigerlehrer sind von vornherein so gut mit dem Umgang mit Schülern vertraut, dass auch kein Fachlehrer oder die Schulleitung dies überprüfen muss, oder wenn sie kontrollieren, dann eher mit dem Gedanken daran, dass Lehrer gebraucht werden und der Quereinsteiger sowieso die Stelle bekommt. Als Resultat nur positive Folgen für die Schüler. Um auf die Bewertung der Leistungen und den Leistungsdruck zurückzukommen, dienen die Noten als Richtlinie für die Leistungen und deren Bewertung. Noten sind, um es konkret auszudrücken, immer ein realistisches Maß und in keinem Fall subjektiv oder eine Momentaufnahme. Das Bewerten der Fähigkeiten in allen Bereichen unter tagesabhängigen Umständen ist demnach in jedem Fall korrekt und absolut richtig. Die psychischen Schäden durch den entstehenden Leistungsdruck und dem ständigen Vergleich der Schüler und dem Konkurrieren untereinander ist dabei ein erwünschtes Ziel des Bildungsministeriums, da so Ehrgeiz und Zielstrebigkeit der Schüler sichergestellt wird. Ist eine Arbeit verhasst, führt das zu einer Verschlechterung des Abschlussergebnisses in diesem Fach, da die Klausuren ja auch in einem 50% igen Verhältnis zu den Einzelnoten einfließen. Eine schlechte Note kann so gut wie nicht mehr ausgebügelt werden. Der Zutritt für manche Wunschstudiengänge wird damit verwehrt. Was soll man dazu sagen? Natürliche Auslese, es kann ja nicht jeder Medizin studieren. Schon gar nicht bei so vielen Interessierten. Neben dem Druck, die zu erbringenden Leistungen umsetzen zu können, um später den gewünschten Beruf ausüben zu können, kommt die fehlende Planungssicherheit hinzu. So war es in den letzten Jahren ja nicht so, dass sich von Jahr zu Jahr die Abiturrichtlinien veränderten. Neben den zahlreichen Einschränkungen bei der Fächerwahl oder dem Schreiben einer Abiturprüfung in einem umgetauschten Fach, ist die größte Veränderung der plötzliche Wandel vom 85er Maßstab auf den 96er Maßstab. Das ist ein Anstieg von 11%. Für die gleichen Arbeiten und Anforderungen des ehemaligen 85er Maßstabs dürfen wir nun froh über den 96er Maßstab sein. Bei diesem Maßstab auch Anforderungsbereich 1 einfließen zu lassen, kommt gar nicht in Frage. Anforderungsbereich 3 in so gut wie

jedem Fach, ob Grundkurs oder Leistungskurs, ist Gymnasialniveau. Dass es mit einem Fehler schon keine 1 als Note mehr geben kann, ist einfach hinzunehmen und zu akzeptieren. Auch der Fakt, dass Wiederholende aus dem vorherigen Jahrgang für die gleichen Arbeiten mit dem 85er Maßstab bewertet werden, da sie ja noch aus dem alten System kommen, ist absolut verständlich und gegenüber den anderen Schülern, die ja ohnehin über die Veränderung der Abiturverordnung positiv überrascht sind, fair. Gleichberechtigung wurde noch nie so wertgeschätzt, wie zu diesen Zeiten. In Bezug auf die Bewerbung auf einen Studienplatz sind natürlich auch wir, die ein Abitur im 96er Maßstab haben, im Vorteil zu denen, die ein Jahr Pause gemacht haben und sich mit dem 85er Maßstab auf den gleichen Studienplatz bewerben. Letztlich wird bei der Bewerbung nur das Abiturzeugnis berücksichtigt, und da haben wir Schüler mit dem 96er Maßstab eindeutig ein besseres Abiturzeugnis, als diejenigen mit dem 85er Maßstab. Ebenso interessant ist der Vorteil einiger Bundesländer bei der Bewerbung auf einen Studienplatz. Da in Deutschland ein Abitur geschrieben wird, das innerhalb des Bundeslandes gleich ist, aber in jedem Bundesland unterschiedlich ist, wird das Niveau des Abiturs je Bundesland unterschiedlich eingeschätzt und bei der Vergabe von Studienplätzen berücksichtigt. Echt toll ein Abitur in Mecklenburg-Vorpommern zu schreiben, wenn man dafür bei der Bewerbung mit einem Hintenanstellen, also einem Punktabzug in der Gesamtleistung, aufgrund des Bundeslandes, nach den Bayern, Hamburgern, etc.



(Foto: Matti Dannhauer)



belohnt wird. So ist auch in jedem Bundesland die Wahl der Anzahl der Leistungskursfächer oder das Absolvieren der Abiturprüfungen unterschiedlich. Also ich bin froh, dass ich als schriftliches Abiturfach Mathe belegen muss, obwohl es in anderen Bundesländern zur Wahl steht. Ein Abitur auf Landesebene zu schreiben, hat also erhebliche Vorteile gegenüber dem Schreiben eines Abiturs auf Bundesebene. Es ist ja schließlich so, dass ein einheitliches Abitur in ganz Deutschland auf eine fehlende Demokratie hinweisen würde, da ja dann nicht jedes Bundesland für sich entscheiden dürfte, wie die Schulbildung der Schüler auszusehen hätte. Also nehmen wir es hin, dass die deutsche Bildung in 16 unterschiedliche Versionen geteilt ist. Da der Schulbeginn und die Ferien ja in jedem Bundesland unterschiedlich spät anfangen und in Brandenburg die Kinder schon mit 5 Jahren eingeschult werden, sie sind ja schon in einem Alter, in dem man nichts mehr im Kindergarten verloren hat, ist es für die Schüler ein toller Schritt, in ein anderes Bundesland zu ziehen und dort ganz anderen Richtlinien im Schulalltag zu begegnen. Das fördert schließlich die Vielfalt und die Variabilität des Alltags sowie die Anpassungsfähigkeit der Kinder. Die Corona-Pandemie gibt dem Bildungssystem noch die B-Note. Schüler, die im ländlichen Raum leben, können trotz Lockdown und Homeoffice den Videokonferenzen beiwohnen und an der Vermittlung des Lernstoffs teilnehmen, da in den meisten Dörfern der beste Empfang und das beste Netz sind. Digitalisierung ist ein Punkt, in dem die meisten Schulen perfekte Voraussetzungen liefern, sodass alle Schüler weiterhin Bildung erfahren und dann einen guten Abschluss machen können. Als letztes ist aber noch die erstklassige Ausstattung der meisten Schulen zu erwähnen. Von A-Z ist nämlich in jedem Unterrichtsraum eine saubere und einladende Atmosphäre, die durch kaputte Stühle und Tische, beschmutzte Wände und Gardinen und Kaugummis unter den Tischen gewährleistet wird.

Abschließend kann man sagen, dass Schule in jeder Hinsicht eine Bereicherung jedes Schülers ist. Schule ist unsere Zukunft, die, wie der Staat und die Medien berichten, eine großartige Ausbildung gewährleistet. Um nochmal auf den Arzt Feuchtersleben zurückzukommen, kann ich jedoch auch als Selbsterkenntnis über die Schulbildung sagen, dass es trotz der vielen Schwächen und Probleme, die wir Schüler erfahren, für jedes Kind oder Jugendlichen ein Geschenk ist, Bildung erfahren zu dürfen. Bildung ist nämlich so viel mehr als Stress, Leistungsdruck und Angst. Bildung ist das Fundament unserer Gesellschaft, das uns Menschen zusammenhält, stärkt und bereichert. Wie Nelson Mandela so schön sagte: „Bildung ist die mächtigste Waffe, die du verwenden kannst, um die Welt zu verändern.“

Daniel Sanders Sprachpreis : Rede zur Legalisierung von Cannabis

Jakob Seidel



Sehr geehrter Herr Bundestagspräsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen. Mir wurde die Ehre zuteil, die heutige Debatte zur Legalisierung von Cannabis in Deutschland eröffnen zu dürfen.

Ich möchte Ihnen anhand eines Beispiels unsere aktuelle Situation vor Augen führen. Ein junger Mann, nennen wir ihn Alex, ist 22 Jahre alt, studiert an einer Universität, schreibt gute Noten und konsumiert hin und wieder ein bisschen Cannabis. In Deutschland darf man fünf bis zehn Gramm Cannabis bei sich führen, dies variiert je nach Bundesland. Es ist jedoch nur eine Toleranzgrenze, bei der von einer Strafverfolgung abgesehen werden kann. Wenn dieser Alex in Mecklenburg-Vorpommern mit 5,5 Gramm Cannabis angehalten wird, hat dies folgende Konsequenzen für ihn: er läuft Gefahr, für höchstens 7 Jahre in das Gefängnis zu müssen, er läuft Gefahr, eine Geldstrafe zahlen zu müssen und er läuft Gefahr, dass er strafrechtlich verfolgt wird. Ich frage Sie nun: ist das gerechtfertigt?

Hier, in unserem schönen Deutschland, ist Cannabis immer noch eine Droge, die verstoßen wird.

Wenn sich ein Mitbürger mit Alkohol bewusstlos trinkt und in das Krankenhaus muss, hat dies für ihn keine Konsequenzen, doch wenn die Polizei bemerkt, dass du Cannabis konsumiert hast, kann es zu erheblichen Strafen kommen. Ich frage Sie abermals: ist das gerechtfertigt?

Mit diesem Vergleich möchte ich auch fortfahren, dem Vergleich zwischen Alkohol und Cannabis.

Alkohol, und besonders Bier, ist für uns in Deutschland ganz normal und ab 16 beziehungsweise 18 Jahren legal in jedem Supermarkt, Kiosk oder Discounter zu erwerben. Es gibt bei öffentlichen Veranstaltungen oftmals Stände, die Alkohol anbieten. Alkohol ist in unserer Gesellschaft akzeptiert und es gibt Menschen, die nicht toleriert werden, weil sie keinen Alkohol konsumieren. Ich spreche aus eigenen Erfahrungen. Es gibt Personen, die meinen, dass ein Maß Bier am Tag gut für die Gesundheit sei.

Bevor sich nun einige in diesem Gebäude über diese These echauffieren, möchte ich Ihnen bewusst machen, dass ich mir über die Tatsache im Klaren bin, dass dies nur eine Redewendung ist.



Wenn man aber einmal pro Woche ein Gramm Cannabis raucht oder zu sich nimmt, gilt man im Volksmund immer noch oftmals als asozial, besonders bei der älteren Generation. Wo bleibt da das rationale Denken?

Wenn man nun die Wirkung und Langzeitfolgen beider Drogen vergleicht, stellt man fest, dass der Alkohol in fast jedem Punkt schädlicher ist als Cannabis. Viele Gegner des Beschlusses, also auch einige von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, argumentieren mit der These: Kiffen macht dumm und führt zu Psychosen.

Diese These stimmt aber in dem Wortlaut nicht. Kiffen kann dumm machen, muss aber nicht. Doch ich frage Sie und Sie und Sie, ja jeden einzelnen von Ihnen: Wollen Sie lieber eine Droge als legal bezeichnen, die nach längerem Konsum dumm machen kann, oder eine Droge, die bei einmaligem Konsum töten kann und ja eine Alkoholvergiftung kann zum Tod führen. Ich hoffe, dass Sie alle darüber nachdenken.

Das Verbot und die direkte Ablehnung machen die Droge Cannabis in Deutschland erst zu einem Problem. Die Leute, die Cannabis konsumieren wollen, müssen es sich auf dem Schwarzmarkt besorgen. Es gibt viele Studien dazu, dass Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren leichter an Cannabis als an Alkohol kommen. Das Verbot funktioniert also super gut. Die Legalisierung hätte für alle Vorteile, außer für die wirklichen Verbrecher, die Dealer.

Die Konsumenten würden ihr Cannabis vom Staat beziehen und es würde gewährleistet werden, dass es sauber ist. Aktuell muss ein Kunde dem Verkäufer beziehungsweise Dealer vertrauen, dass er einen guten Preis bezahlt, die Qualität stimmt und dass das Gekaufte nicht gestreckt ist. Wir, als Staat, hätten eine Einnahmequelle, würden Personalkosten bei der Polizei sparen oder diese effektiver nutzen können und unsere Bürger vor kriminellen Drogendealern schützen. Die Steuern, die wir mit dem Verkauf von Cannabis einnehmen würden, liegen laut übereinstimmenden Schätzungen allein in Berlin bei über 100 Millionen Euro pro Jahr und in ganz Deutschland bei 2,4 Milliarden Euro.

Aktuell können wir den Cannabiskonsum der Menschen nicht kontrollieren. Wir könnten eine Maximalabgabe pro Woche oder Monat einführen und ebenfalls den Erwerb durch ein Mindestalter beschränken.

Durch unsere Drogenpolitik der letzten Jahre sind wir unser Verantwortung nicht gerecht geworden. Wenn wir in andere Länder schauen, sind diese schon viel weiter, toleranter und aufgeklärter als wir. Hier möchte ich Portugal, Uruguay und Kanada als gute Beispiele erwähnen. Dass einige von meinen Kolleginnen und Kollegen ihre Augen vor dieser klaren und offensichtlichen Tatsache verschließen, sehe ich als peinliches Fauxpas dieses Hauses an.

Unser bisheriges Vorgehen und der Umgang mit diesem, für Sie heiklen Thema, wird

von jungen Leuten und den sozialen Medien in das Lächerliche gezogen. Ich appelliere mit allem nötigen Respekt an jeden einzelnen hier im Saal, dass wir eine fähige Führungsperson als Drogenbeauftragten einsetzen. Ich möchte nicht mehr von unserer Bevölkerung, also unseren Wählern, als inkompetent und unfähig, unsere Arbeit auszuführen, angesehen werden.

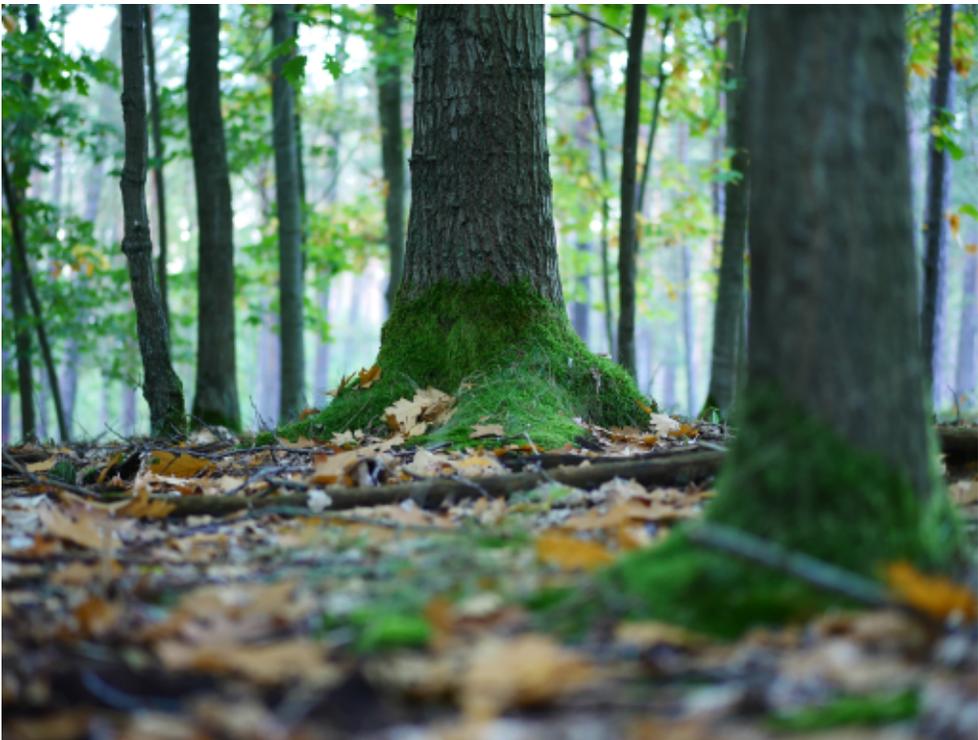


Der Mensch hat von Natur aus Angst vor etwas Neuem und Cannabis ist für viele Menschen, besonders der älteren Generation, etwas Neues. Ich frage Sie, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, soll diese Angst uns davon abhalten, in unserem Land den Wandel, der in anderen Ländern zum Erfolg geführt hat, zu bestreiten?

Ich glaube, dass einige von Ihnen diesen Wandel nicht wollen, weil es bis jetzt immer so war und es deshalb so bleiben muss.

Eine Formulierung unserer ehemaligen Drogenbeauftragten spiegelt diesen Fakt wider und unterstreicht die Schwäche ihrer Argumentation.

Auf die Frage: „Warum ist Alkohol erlaubt und Cannabis verboten? 100.000 gegen 0 Tote im Jahr. Schon pervers!“, antwortete unsere ehemalige Drogenbeauftragte Marlene Mortler mit folgender Aussage: „weil Cannabis eine illegale Droge ist. Punkt.“



Der Wald aus einer anderen Perspektive (Foto: Matti Dannhauer)



Weil Cannabis eine illegale Droge ist. Punkt.

Bevor jetzt die Frage aufkommt: nein, ich habe mir dieses Szenario nicht ausgedacht, sondern dieses Gespräch habe ich aus einem Interview aus dem Jahr 2014 zitiert.

Man muss nicht den Deutschleistungskurs besucht haben, um die Intention dieser Aussage zu erkennen. Sie will gar nicht über das Thema nachdenken und schon gar nicht sprechen. Durch die Verdeutlichung „Punkt“ zeigt sie ebenfalls ihre Angst vor einer Diskussion. Sie antwortet auf die Frage eines Internetportales ohne jegliche Argumente, sondern beruft sich nur auf das, was in unseren Gesetzen steht, ohne dies rational zu hinterfragen.

Ich denke, liebe Bundestagsabgeordnete, dass Marlene Mortler stellvertretend für einige von Ihnen steht.

Wenn wir uns schon so an unser Gesetz klammern, möchte ich auf Artikel 2 unseres Grundgesetzes hinweisen: das persönliche Freiheitsrecht. Im zweiten Teil dieses Gesetzes steht: Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

Ich frage Sie, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wollen Sie unseren Bürgern diese Freiheit wirklich entziehen? Wieso darf nicht jeder selbst entscheiden, ob er sich den Risiken des Cannabiskonsum aussetzen möchte? Wenn Sie unsere Bevölkerung beschützen möchten, wieso verbieten Sie dann nicht Tabak und Alkohol? Bei diesen beiden Drogen ist jedem die Freiheit gelassen, sich den Risiken auszusetzen oder zu entziehen.

Ich meine, haben Sie schon mal versucht mit einem Betrunkendem zu reden? Ziemlich anstrengende Aufgabe. Mit jemandem, der etwas Cannabis konsumiert hat, ist es wesentlich entspannter und einfacher, vertrauen Sie mir.

Ein Video aus dem Jahr 2015, welches vom WDR, also einem staatlichen Fernsehsender produziert wurde, zeigt den Unterschied beider Drogen klar und deutlich. Dieser ist nicht nur eine Nuance. Zwei eineiige Zwillinge konsumieren jeweils eine Droge und fahren danach einen Parcours mit dem Auto. Wie sich feststellen lässt, wirkt die Droge Cannabis im Gegensatz zum Alkohol harmlos. Dieses Video hier zu zeigen, würde den zeitlichen Rahmen sprengen, sodass ich Ihnen den Link später gerne zukommen lassen kann.

Meine sehr geehrten Zuhörerinnen und Zuhörer, ich bin mir der Tatsache bewusst, dass der Cannabiskonsum auch seine Schattenseiten haben kann.

Insbesondere für Menschen, die mit ihrem eigenen Leben unzufrieden und unglücklich sind, ist die Gefahr größer. Für psychisch labile Menschen ist die Gefahr und das Risiko also definitiv höher. Das Argument der Einstiegsdroge und des

erhöhten Suchtpotentials sind also zum Teil berechtigte Einwände. Ich denke, dass einige von Ihnen nicht rational denken. Wenn wir in andere Länder schauen, wobei ich dieses Mal Portugal nennen möchte, geht der Cannabiskonsum mit einer Legalisierung zurück. Ich gehe davon aus, dass unsere Bevölkerung stark genug ist mit dieser Droge unter unserer schützenden Hand umzugehen. Durch unsere Kontrolle des Mindestalters und des Maximalverkaufs können Probleme und Komplikationen minimiert werden. Da aktuell ein Konsument Cannabis von dubiosen Verkäufern beziehen muss, welche nicht nur Cannabis im Angebot haben, wird die Versuchung, andere Drogen zu probieren, natürlich größer.



Wir leben im Jahr 2019. Akzeptieren gleichgeschlechtliche Ehen und ein neues Familienbild. Wir und unser Denken entwickeln sich stetig weiter. Ich appelliere hier und jetzt ausdrücklich an jeden Einzelnen von Ihnen: Lassen Sie diese Entwicklung nicht an sich vorbeigehen. Ich empfinde es als essenziell, dass wir in Zukunft unserer Verantwortung als Vorreiter und Vorbild auch in Sachen Drogenpolitik gerecht werden.

Ich möchte meinen Beitrag mit einem englischen Zitat zum Abschluss bringen: „If nature is illegal, freedom doesn't exist“.

Geben wir unseren Bürgern diese Freiheit, die wir ihnen nun schon viel zu lange entziehen, zurück.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Partei und ich sprechen uns für die Legalisierung von Cannabis in Deutschland aus und ich bedanke mich bei jedem Einzelnen von Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Dankeschön!

Quellen:

Vergleich Cannabisfamilien:

1. <https://www.zambeza.de/blog-wie-man-pflanzen-und-buds-von-indicas-und-sativas-voneinander-unterscheidet-n350>
2. <https://www.leafly.de/indica-sativa-ruderalis-cannabis-sorten/>

Warum ist Alkohol schädlicher?

1. <https://www.netdoktor.de/krankheiten/alkoholvergiftung/>
2. <https://www.kenn-dein-limit.info/news/artikel/notfall-alkoholvergiftung.html>

Jugendliche kommen leichter an Cannabis als an Alkohol

<https://hanfjournal.de/2018/09/13/cannabis-ist-einfacher-zu-bekommen-als-alkohol/>

Einnahmen mit Cannabis

1. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/cannabis-legalisierung-koennte-steuereinnahmen-von-2-4-milliarden-euro-bringen-a-1238752.html>
2. <https://www.myweedo.de/gruene-seiten/politik/steuereinnahmen-cannabis-staat-legalisierung-profitieren/>

Video vom WDR: <https://youtu.be/aM4gop35ts4>

Andere: Unterhaltung mit Bekannten, eigene Erfahrungen, Gespräche mit meiner Mutter (kennt Abhängige)





Pilotprojekt am Carolinum Neustrelitz: Landkreis plant Aufbau einer PCR-Pool- Teststruktur an Schulen

Strelitzius Blog 26.08.2021

130 freiwillige Schülerinnen und Schüler haben sich heute Morgen am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum an einem PCR-Pool-Coronatest beteiligt. Das Pilotprojekt findet auf Bitte des Landkreises Mecklenburgische Seenplatte an der Bildungseinrichtung statt, die als Vorreiterin bereits über eineinhalbjährige Erfahrungen mit dem Testen von Schülern hat. Rund 16.300 Einzeltests sind hier seit Ausbruch der Pandemie vorgenommen worden.

Der Landkreis Mecklenburgische Seenplatte plant den Aufbau einer PCR-Pool-Teststruktur an Schulen. Hintergrund dafür ist, einen Überblick über das Infektionsgeschehen zu erhalten und jedem die Möglichkeit zu bieten, einen persönlichen Beitrag zu leisten, dass die Schulen auch bei steigenden Inzidenzen geöffnet bleiben können. „Unsere jungen Leute sind einfach großartig“, freute sich Schulleiter Henry Tesch im Gespräch mit Strelitzius über das Engagement seiner Schüler. „Der Virus verlässt die Welt nicht, aber wir beschreiten mit unserem zusätzlichen Rettungsring auf digitaler Basis einen Weg zurück ins normale Leben.“

In der PCR-Pool-Teststruktur werden mehrere individuell genommene Proben zu einem Pool zusammengeführt und zeit- und kostensparend analysiert. Ärzte empfehlen zurzeit eine Beschränkung der Pools auf 15 Einzelproben, um die hohe Sensitivität der Analyse nicht zu beeinträchtigen. Eine Einzeltestung der zusammengeführten Proben wird nur dann erforderlich, wenn ein Pool ein positives Testergebnis aufweist. Mit dieser Testmethodik können die Vorteile der PCR-Testung in einem kosteneffizienten Ansatz genutzt werden und somit die Schwächen und Fehlerrisiken einer Antigen-Schnelltestung vermieden werden. Darüber hinaus stellt das Pool-Verfahren sicher, dass keine personengebundenen Daten an das Testlabor (Centogene AG) übermittelt werden. Die Daten verbleiben in der Schule.

Mit der Polymerase-Kettenreaktion, kurz PCR-Test, wird geprüft, ob die Probe Erbgut (RNA) des SARS-CoV-2-Erregers enthält. PCR-Tests gelten nach Angaben des Paul-Ehrlich-Instituts als die derzeit zuverlässigsten Tests. Selbst eine sehr geringe Viruslast, wie zu Beginn und am Ende der Infektion, wird nachgewiesen. Der Nachweis erfolgt über einen Rachenabstrich oder eine Speichelprobe.

Das Carolinum hat sich quasi „über Nacht“ intern eine Datenbank gezaubert, so dass jeder Getestete gescannt werden kann und gleichzeitig die Probe anonym ans Labor geht. „Bedeutet, wir müssen auch nicht klassenweise usw. im Testzentrum auftauchen, sondern immer nach 15 Proben geht der Deckel zu, egal von wem die Probe ist, Lehrer, Schüler 7./11. oder 9. Klasse“, erläutert Henry Tesch. „Parallel

können wir, wenn das Ergebnis hier ist und „negativ“, jedem, der es wünscht, das auch bescheinigen, und bei „positiv“ auf Knopfdruck die 15 zur Einzelprobe bestellen.



Und wenn man bedenkt, dass Schnelltests ca. 18 Euro pro Test das Land kosten, dann muss man auch aus dem Grund dieses Geldverbrennen eindämmen und gute Pooling-Strukturen aufbauen sowie finanzieren.

Tesch schlägt vor, den Schulträgern die Hälfte des jetzt in Schnelltests investierten Geldes zum Aufbau dieser Strukturen zur Verfügung zu stellen. „Wir müssen loslegen, und das sofort. Mal sehen, wie weit wir bis zu den Oktoberferien im Landkreis und im Land kommen.“



Zwölftklässlerin Jessy (links), hier beim Scannen, hat sich am Pilotprojekt ihrer Schule beteiligt.



2022 nächste Reise geplant: Koreanisch am Carolinum Thema im koreanischen Fernsehen

Strelitzius Blog 23.09.2021

Das Neustrelitzer Gymnasium Carolinum hat es zum wiederholten Mal in die Hauptnachrichtensendung des koreanischen Fernsehens geschafft. Den entsprechenden Link unten hat mir Schulleiter Henry Tesch zukommen lassen. Das Carolinum unterhält Partnerschaftsbeziehungen mit Schulen in Soul und in Gunsan.

Seit 2017 wird am Neustrelitzer Gymnasium Neigungsunterricht Koreanisch angeboten, inzwischen gibt es ab Klassenstufe 10 ein Wahlpflichtfach Koreanisch. Außerdem informieren sich regelmäßig Lehrer aus Korea am Carolinum über das deutsche Bildungssystem und die vielfältigen Bildungsmöglichkeiten, die an der Neustrelitzer Schule angeboten werden. Grundlage ist ein Vertrag mit dem koreanischen Institut für Erziehung, das eine Dependence in Frankfurt/Main unterhält.

Im Rahmen des Schüleraustauschs waren Caroliner zuletzt 2018 in Korea. Wie Henry Tesch mir sagte, ist für 2022 die nächste Reise von Gymnasiasten aus Neustrelitz in das asiatische Land geplant. Zwischenzeitlich hatte die Pandemie das unmöglich gemacht.







Sparkasse
Mecklenburg-Strelitz

Stadtwerke
Neustrelitz



Mehr vom Leben

